

Der Superkämpfer

Stalion Dove im Zentrum des Dekalogs – ein Oxtorner im Test

von H. G. Ewers

Der Kampf um die Kommandogewalt über die Endlose Armada ist längst zugunsten Perry Rhodans entschieden.

Inzwischen schreibt man auf Terra Frühjahr 428 NGZ, und Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs, hat, als er versuchte, das Chronofossil Andro-Beta zu pervertieren, eine schwere Schlappe erlitten, denn er mußte sein Eingreifen mit dem Verlust des Elements der Zeit bezahlen.

*Aber Kazzenkatt gibt sich nicht so leicht geschlagen. Während Atlan, der Arkonide, und Jen Salik, der Ritter der Tiefe, als Kundschafter der Kosmokraten in das legendäre Reich der Tiefe hinabsteigen und schließlich über die Bedeutung und die Geschichte Starsens informiert werden sowie über das fehlgeschlagene Projekt der Kosmokraten, wird der Zeroträumer wieder aktiv. Er versucht, die Endlose Armada zu schädigen und Magellan, das nächste Chronofossil, entscheidend zu schwächen. Doch er scheitert erneut. Der Dekalog hat aber längst noch nicht alle Trümpfe ausgespielt. Da ist zum Beispiel der Oxtorner Stalion Dove, der beim Kampf um die Hundertsonnenwelt in die Gewalt des Gegners geriet. Der Herr von BRÜTER verspricht sich von Dove große Vorteile für sich selbst und den Dekalog. Für ihn ist der Oxtorner **DER SUPERKÄMPFER**.*

1.

Ich berührte einen Sensorpunkt auf der Kontrollkonsole meines Subtimers und aktivierte dadurch den bereits vorprogrammierten Seitwurf mit Stationärrolle. Durch das Okular des Dimensions-Periskops beobachtete ich, wie der Psi-Blinker pulsierend in die Vergangenheit tauchte und sich danach auf einer Ebene stabilisierte.

„Du wirst hier nichts fangen, Shaggy“, nörgelte Hilda, die Positronik meines SERUNS, über den Knopf in meinem Ohr. „In dieser Materiewolke hat niemals eine bedeutende Evolution stattgefunden. Es scheint eher, als wäre die Entwicklung im Jahre 300.000 nach dem Urknall eingefroren.“

„Eben das will mir nicht in den Kopf“, gab ich zurück. „Die Evolution der Materie ist ein Naturgesetz, das für das ganze Universum gilt. Es kann nicht einfach für einen bestimmten Bereich ausgesetzt werden. Außerdem hat sich der Psi-Blinker auf einer Zeitebene stabilisiert. Das beweist, daß dort ein Evolutionssprung stattgefunden hat.“

„Dort oder dann?“ erkundigte sich Hilda spitzfindig.

Ich verzichtete auf eine Antwort. Mir lag nichts daran, um jeden Preis recht zu behalten. Was ich wollte, waren fünfdimensionale Strukturen, die intelligent genug waren, um die Lockung des Psi-Blinkers wahrzunehmen, aber nicht so intelligent, daß die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze der bekannten raumfahrtreibenden Zivilisationen ihnen einen wie auch immer gearteten Schutz zugestanden hätten.

Ich preßte die Augen fester gegen die Polsterung des Okulars und drehte an der Einstellung des Objektivs. Durch das Dimensions-Prisma wurde ein Abbild jener Vergangenheitsebene ins Objektiv gespiegelt, auf der sich der Psi-Blinker stabilisiert hatte. Ich konnte den Weg des Blinkers gut verfolgen. Für die von mir begehrten fünfdimensionalen Strukturen mußte er eine Lockung darstellen. Es war eigentlich unverständlich, warum bisher noch nichts angebissen hatte.

Nachdem ich den Weg des Psi-Blinkers über längere Zeit verfolgt hatte, schmerzte mir das Genick. Ich nahm die Augen vom Okular, richtete mich auf und reckte mich. Mein Blick wanderte über die Bildschirme der Ortung.

Da der Subtimer sich auf dem Kamm der Zeitwoge befand, wie die absolute Gegenwart bei uns Astral-Fischern hieß, sah ich die Umgebung so, wie sie im Jahre 427 NGZ war. Sie war trist. Die Materiewolke, über der ich kreuzte, ließ sich optisch kaum wahrnehmen. Nur die Ortungsgeräte zeigten sie ziemlich deutlich an. Sie verrieten auch, daß die Wolke überwiegend aus Wasserstoff bestand. Es gab daneben noch einen geringen Prozentsatz von Helium. Das war aber auch schon alles.

Mit der weiter entfernten Umgebung verhielt es sich schon ganz anders. Überall ringsum ortete ich die hellen Flecken von Galaxienhaufen. Mit einem Anflug von Wehmut und Resignation blickte ich in die ungefähre Richtung, in der jener Cluster stehen mußte, zu der die Milchstraße gehörte. Er war nicht zu sehen. Ich hatte es auch gar nicht erwartet. Es gehörten ganz andere Geräte dazu als meine, um über eine Entfernung von zirka zwei Milliarden Lichtjahre hinweg zu „sehen“. Immerhin: Die Distanz zwischen der Milchstraße und Andromeda betrug nur 2,5 Millionen Lichtjahre - und auch das war schon fast zuviel für das menschliche Vorstellungsvermögen.

Ich fröstelte, als ich mir vorstellte, ich könnte eines Tages bei meiner Chef in Ungnade fallen. Ohne sie und ihr Fischerei-Mutterschiff würde ich niemals in die heimatliche Galaxis zurückkehren können. Es war Irrsinn gewesen, mich von ihr unter Vertrag nehmen zu lassen. Leider war ich zu spät dahintergekommen, wer Perwela Grove Goor wirklich war.

„Der Psi-Blinker!“ rief Hilda.

Ich löste mich nur schwer aus meinen Gedanken.

„Was ist damit?“

„Er schwingt um die Horizontal-Achse“, erklärte die Positronik.

Ich lachte trocken. „Das gibt es doch gar nicht, Hilda.“

Dennoch war ich beunruhigt, denn auf Hildas Aussagen war sehr oft Verlaß gewesen, auch wenn sie natürlich im Sirin meiner Chefin programmiert war.

Ich beugte mich zum Dimensions-Periskop und blickte durchs Okular.

Im nächsten Augenblick zuckte ich heftig zusammen. Der Psi-Blinker vollführte einen Hüpfer, dann verschwand er von einem Moment zum anderen.

„Das darfst du nicht tun, Shaggy!“ zeterte Hilda, als ich die Daten, die mir die Ortungsgeräte über die Operationsebene des Blinkers übermittelten hatten, in die Steuerung des Subtime-Antriebs eingab. „Du gefährdest dich und das Fahrzeug unnötig. Es genügt, wenn du einen neuen Blinker auswirfst.“

Natürlich hatte Hilda recht. Eine Positronik hatte immer recht. Zur Erfüllung meiner Mission würde es völlig genügen, einen neuen Psi-Blinker auszuwerfen. Diese Geräte waren nicht so wertvoll, daß der Verlust von ein oder zwei Exemplaren nicht zu verschmerzen gewesen wäre.

Andererseits ahnte ich, daß es mich überhaupt nicht weiterbringen würde, wenn ich einen neuen Blinker auswürfe. Das erste Gerät hatte Schwingungen um die Horizontal-Achse vollführt, und das war etwas, das bisher noch nie aufgetreten war und das es theoretisch nicht geben durfte. Folglich hatten noch unbekannte Phänomene mitgemischt -und über sie würde ich nichts erfahren, wenn ich nur einen neuen Blinker opferte oder auch noch zwei oder drei.

„Halt!“ schrie Hilda, als ich die Hand nach der Aktivierungsschaltung des Subtime-Antriebs ausstreckte. „Das sage ich der Chef!“

Ich lächelte spöttisch.

Wenn Hilda dazu kam, der Chef in über meine Eskapaden zu berichten, dann hatte ich Erfolg gehabt - und der Erfolg war noch immer die beste Rechtfertigung. Sollte ich dagegen Pech haben, würde ich mir um Hildas Petzerei keine Sorgen machen müssen.

Ich strich über die Sensor-Linie und hielt die Luft an, als der Subtimer von einer imaginären Faust in einen bodenlosen Abgrund gestoßen wurde und über die Ortungsschirme undefinierbare Lichtkaskaden tobten.

*

Es war ein völlig anderes Universum.

Eben noch hatte ich mich räumlich über einer zwar riesigen, aber kaum sichtbaren Materiewolke befunden. Daran war auch durch die Aktivierung des Subtime-Antriebs nichts geändert worden. Es hatte lediglich eine zeitliche Verschiebung meiner Position stattgefunden. So hätte es jedenfalls sein sollen.

Statt dessen befand ich mich mit dem Subtimer in einer Art Grenze schicht zwischen zwei unerklärlichen Medien. Keines von ihnen ließ sich ortungstechnisch analysieren und definieren. Ich war ausschließlich auf meine eigenen Wahrnehmungen angewiesen. Sie zeigten mir auf der einen Seite ein scheinbar unendliches, von blitzartigen Visionen in zuckende, flackernde Helligkeit getauchte Gefilde und auf der anderen Seite die silbrig schimmernden Oberflächen gigantischer pulsierender Blasen.

„Ich hatte dich gewarnt, Shaggy“, erklärte Hilda.

„Nett, daß du mich daran erinnerst“, erwiderte ich und versuchte, meiner Stimme einen festen Klang zu geben. „Es geht eben nichts über einen verlässlichen Partner.“

„Leider bist du keiner“, behauptete Hilda. „Sonst hättest du auf mich gehört.“

„Unsere Interessen waren zu verschieden“, gab ich zurück. „Aber möglicherweise hat sich das geändert. Falls wir nicht zum Mutterschiff zurückfinden, werden wir nur noch ausschließlich aufeinander? angewiesen sein.“

„Wir brauchen die Chef in mehr als sie uns braucht“, stellte Hilda fest. „Ohne ihre Hilfe gibt es keine Rückkehr in die Milchstraße.“

„Milchstraße!“ echte ich bitter. „Du gefühlloses dummes Ding! Die Galaxis Milchstraße ist für mich die Heimat. Für dich ist sie nur ein Ort wie zahllose andere. Du kennst sie ja nicht einmal, sondern bist im intergalaktischen Raum auf einem Fischerei-Mutterschiff hergestellt worden. Versuche also nicht wieder, mich mit dem Hinweis auf die Transportmöglichkeiten der Chef in bei der Stange zu halten! Ich unternehme von mir aus alles, um wieder nach Hause zu kommen. Rechne lieber aus, was passiert, wenn ich den Subtime-Antrieb ausschalte!“

„Das darfst du nicht tun, denn es läßt sich nicht berechnen, was dann geschähe“, erklärte die Positronik. „Möglichlicherweise verlieren wir uns zwischen diesen unerklärlichen Visionen - oder wir werden beim Aufprall auf eine der Blasen zerschmettert.“

„Du hast also keine Ahnung“, erwiderte ich.

„Das ist untertrieben“, stellte Hilda fest. „Die Ortung kann nicht einmal Anhaltspunkte dafür liefern, wo wir uns befinden. Im Gegenteil, wenn ich alles zu deuten versuche, komme ich darauf, daß wir uns nirgendwo befinden.“

„Nirgendwo!“ wiederholte ich.

„Das ist doch lächerlich.“

„Jedenfalls befinden wir uns nicht in einem räumlich definierbaren Gebilde“, behauptete die Positronik.

„Dann eben in einem Raum-Zeit-Kontinuum“, erklärte ich.

„Irrtum!“ korrigierte Hilda, „Jedes Raum-Zeit-Kontinuum läßt sieh auf drei Dimensionen reduzieren- Das geht hier nicht. Es gibt weder Raum noch Zeit.“

„Werde nicht melodramatisch!“ gab ich zurück, obwohl mir bei der Vorstellung, jenseits von Raum und Zeit gelandet zu sein, unheimlich wurde. „Körper existieren in Raum und Zeit. Da sowohl der Subtimer als auch ich körperlich sind, ist um uns Raum und Zeit.“

„Das dürfte nur eine Illusion sein, Shaggy“, widersprach Hilda. „Es sind keine räumlichen Dimensionen meßbar, und es gibt keine Kausalketten, an denen sich Zeitabläufe ablesen ließen.“

„Dann befinden wir uns eben im Hyperraum“, erklärte ich ohne Überzeugungskraft.

„Nein“, sagte Hilda.

„Im Linearraum?“ riet ich.

„Das erst recht nicht“, behauptete die Positronik. „Es gibt eher Anzeichen dafür, daß wir uns inmitten von Impulsen befinden! deren Struktur sogar dem Hyperraum dimensional übergeordnet ist.“

Ich dachte darüber nach, dann schüttelte ich den Kopf.

„Jetzt spinnst du aber, Hilda“, erklärte ich. „Wir können nicht körperlich in etwas existieren, das überhaupt nicht körperlich ist. Impulse, deren Struktur dem Hyperraum dimensional übergeordnet ist, können doch nur die Mentalimpulse geistig hochstehender Wesenheiten sein. Versuche nicht, mir einzureden, wir würden körperlich in etwas existieren, was seiner Natur nach absolut immateriell ist!“

„Ich beabsichtige nicht, dir etwas einzureden“, entgegnete Hilda. „Es ist vielmehr ein Teil meiner Aufgabe, dir zu helfen und dafür zu sorgen, daß du nicht verloren gehst.“

Es dauerte eine Weile, bis ich begriff, was die letzte Bemerkung der Positronik für mich bedeutete.

„Daß ich nicht verloren gehe!“ tobte ich, „Oh. ja, ich bin ja so kostbar - als Perwelas Eigentum! Als eigenständige Persönlichkeit habe ich offenbar nirgendwo mehr einen Wert. Ich möchte wissen, wozu ich dann überhaupt noch existiere.“

Ich blickte auf die Kontrollen des Subtime-Antriebs. Er funktionierte einwandfrei und verbrauchte kaum Energie. Wahrscheinlich hätte ich die Schaltungen noch lange nicht angerührt, wenn ich nicht in diesem Augenblick einen Ortungsreflex des Psi-Bunkers hereinbekommen hätte.

Das gab den Ausschlag.

Ich strich mit dem Zeigefinger über die Sensor-Linie und deaktivierte damit den Subtime-Antrieb. Im nächsten Moment war es mir, als lachte jemand schadenfroh.

Ich bereitete mich auf das Schlimmste vor - und tat recht daran...

*

Stalion Doue Matrix, adieu!

Er hatte es ganz woanders gedacht, nicht hier, sondern auf der Hundertsonnenwelt. Doch dann hatte ihn die dimensional übergeordnete Energie des Pedotransmitters erfaßt, umgewandelt und abgestrahlt.

Hierher!

In die Hölle!

Der Oxtorner kam nicht dazu, eine Atempause einzulegen. Die beiden Gestalten, die vor ihm auftauchten, kaum daß er im Zielgebiet materialisiert war, griffen ihn sofort an.

Sie waren so riesig wie Zyklopen, hätten aber zwei Augen und verrieten mit jeder Bewegung, daß sie erfahrene Kämpfer waren, die ihre Feuerprobe schon vor langer Zeit bestanden hatten. Stalion kam kaum dazu, sich flüchtig zu orientieren, da fraßen sich schon die Explosionen der Sprenggeschosse an ihn heran.

Die Szenerie war befremdlich, denn sie war ganz anders, als der Hanse-Spezialist es erwartet hatte. Er befand sich nicht in einer futuristischen und von Supertechnik geprägten Bastion des Dekalogs, sondern zwischen den Ruinen einer zerbombten Stadt, über denen sich ein lehmgelber Himmel spannte, über dessen Wolkenfetzen immer wieder das „Wetterleuchten“ von Explosionen zuckte.

Der Oxtorner übersprang einen etwa fünfzehn Meter durchmessenden Trichter, stürzte sich in die ebenerdigen Räume einer Häuserruine, raste durch halbzertrümmerte Einrichtungen und schlug einen Haken nach links, als die Explosionen hinter ihm zurückblieben.

Nach ungefähr zwanzig Metern ging er hinter einer graubraunen Säule in Deckung, überprüfte den Strahler und rührte sich anschließend nicht mehr. Er war nicht gewillt, vor einer Gefahr blindlings davonzulaufen.

Stalion Dove brauchte nicht lange zu warten. Schon wenige Sekunden später hörte er die Schritte der Verfolger, dann tauchte einer von ihnen in seinem Blickfeld auf.

Zum erstenmal hatte Stalion die Gelegenheit, ihn genauer zu mustern. Das Wesen war etwa dreieinhalb Meter groß, also doch erheblich kleiner als ein Zyklop des Typs der von den Cappins in vorgeschichtlicher Zeit gezüchteten Präbios. Es handelt sich jedoch eindeutig nicht um einen Haluter oder Haluterähnlichen, sondern um einen Hominiden. Die Hautfarbe war, soweit sichtbar, hellgrau. Die Augen glichen dunkelblauen Murmeln. Das Kopfhaar war nicht zu sehen, da das Wesen einen rotgoldenen Helm trug. Bekleidet war es mit einer ähnlichen Schutzmontur wie der Oxtorner. Das konnte allerdings nur reiner Zufall sein, denn Stalion hatte seinen Schutanzug noch auf der Hundertsonnenwelt von dem Matten-Willy Russelwussel erhalten.

Sekundenlang spielte Stalion mit dem Gedanken, sich mit dem fremden Wesen zu verständigen. Er vergaß es, als er merkte, daß der andere ihn mit Hilfe eines Geräts an seinem rechten Handgelenk geortet hatte und seine Waffe in Anschlag brachte.

Stalions Blaster hätte sie ihm aus den Händen schießen müssen, doch der Gegner bewegte sich plötzlich wieder weiter. Dadurch verfehlte ihn der Energiestrahl um einen halben Meter und versengte ihm den Rücken.

Der Riese tauchte blitzschnell in die Deckung eines Kellerlochs und feuerte ebenfalls. Über Stalion Dove zerfetzten explodierende Sprenggeschosse die Überreste der Decke.

Der Oxtorner zog den Kopf ein und lauschte mit angespannten Sinnen auf verdächtige Geräusche. Immerhin mußte der zweite Gegner sich ebenfalls in der Nähe befinden. Er würde versuchen, sich anzuschleichen und ihn aus dem Hinterhalt zu erledigen.

„Blödes Kriegsspiel!“ grollte Stalion, als zwei Explosionen handtellergroße Stücke aus der Säule hackten, die ihm als Deckung diente.

Im nächsten Augenblick wurde er blaß. Aus geweiteten Augen starnte er auf die Löcher in der Säule. Erst durch sie erkannte er, daß es sich gar nicht um eine Säule handelte, sondern um ein Geschoß, das die oberen Stockwerke durchschlagen hatte und fast genau senkrecht zwischen der Decke des Erdgeschosses und dem Boden steckengeblieben war, ohne zu explodieren.

Ein Blindgänger von mindestens tausend Kilo.

Oder eine Zeitzünderbombe.

Auf jeden Fall etwas, das jeden Augenblick explodieren konnte und von einem Oxtorner auch dann nichts übrig lassen würde, wenn es sich nur um eine „konventionelle“ Waffe handelte und nicht um eine Nukleombombe.

Abermals fraß sich eine Serie von Explosionen auf Stalion zu. Es war ein ohrenbetäubender Lärm, der jedem. Wesen, das noch nicht durch Kampf abgestumpft war, eine Heidenangst versetzt hätte. Noch größer aber war Stalions Angst vor der Explosion des Blindgängers beziehungsweise der Zeitzünderbombe.

Er warf sich aus der Deckung, rollte sich über die Schultern ab und feuerte wieder. Diesmal erwischte er seinen Gegner an der Schulter. Er hielt sich aber nicht damit auf, sich nach dem Befinden seines Gegners zu erkundigen, sondern brach voller Panik durch eine Wand - und stolperte über die langausgestreckten Beine des zweiten Gegners, der sich soeben mit dem Oberkörper durch eine türlose Öffnung geschoben hatte und offenbar in den Kampf eingreifen wollte.

Der Riese und der Oxtorner waren gleichermaßen überrascht, aber während Stalion beim Sturz seine Strahlwaffe verloren hatte, hielt sein Gegner die Maschinenkanone noch zwischen seinen Pranken.

„Warte!“ brüllte Stalion und kroch auf allen vieren über den Boden, um seinen Blaster zwischen Trümmern und Dreck wiederzufinden. „Sei nicht unfair!“

Er erwartete nicht, daß sein Gegner sich dadurch irritieren lassen würde. Im Grunde genommen erwartete er gar nichts, sondern hatte nur seine eigene Angst verdrängen wollen. Er kroch immer noch auf dem Boden herum, als er das rollende Lachen hörte.

Überrascht hielt er inne und sah auf.

Wie er angenommen hatte, kam das Lachen von seinem Gegner. Es war jedoch keineswegs versöhnlich gemeint, sondern bestenfalls höhnisch.

Der Riese hatte die Maschinenkanone fallen gelassen und statt dessen ein Schwert zum Vorschein gebracht. Er schwang es mit beiden Händen über seinen Kopf, während er sich aufrichtete.

Es hätte ein Samurei-Schwert sein können. Jedenfalls war es ein schön gearbeitetes Schwert, und es hätte Stalion entzückt, wäre es nicht angehoben worden, um danach auf seinen Schädel niederzufallen. Zwar hielt der Schädel eines Oxtorners eine ganze Menge aus, aber ein scharf geschliffenes Schwert aus hochwertigem Stahl, das von einem Riesen geschwungen wurde, der einen Haushalteroboter zwischen den Händen zerquetschen konnte, hätte auch ihm einen tiefen Scheitel gezogen.

Solange wollte Stalion nicht warten. Er sprang auf die Füße und stürmte mit der Vehemenz eines Mamubullen auf seinen Gegner zu, Obwohl Stalion Dove viel kleiner war als dieser, stand er ihm kräftemäßig nicht nach - und er war viel schneller.

Das Schwert flog davon, als Stalions Schädel den Bauch des Gegners rammte. Beide gingen zu Boden, rappelten sich aber schnell wieder auf. Stalion griff sofort wieder an, um zu verhindern, daß der Riese seine Maschinenkanone aufhob. Er brachte ein paar wirksame Treffer an, dann steckte er einen Schlag ein, der ihn gegen die nächste Wand schleuderte.

Als er davon abprallte, sah er, daß der Riese unterdessen seine Kanone aufgehoben hatte. Er war allerdings von Stalions Treffern noch so benommen, daß er in die falsche Richtung zielte. Nichtsdestoweniger zog er durch.

Der Oxtorner erschrak heftig, als er sah, in welche Richtung sein Gegner feuerte. Im nächsten Augenblick rannte er mit der Geschwindigkeit eines Pneumotrains davon.

Als hinter ihm das Brüllen der Detonation aufbrandete, warf er sich unter einen halbierten Torbogen, rollte sich zusammen und schickte ein Stoßgebet gen Himmel.

Als der Staub sich verzog, stellte Stalion Dove verwundert fest, daß er noch lebte. Mit blassem Gesicht blickte er in die Richtung, aus der er gekommen war.

Er sah eine Ebene voller pulverisierter Trümmer mit einem Explosionstrichter in der Mitte. Die Ebene hörte genau neben ihm auf. Über ihm stand noch immer der Torbogen, aber in ihm knackte und knirschte es bedrohlich. Er mochte noch ein paar Stunden halten, doch er konnte auch schon in den nächsten Sekunden unter der Last der auf ihm liegenden Trümmer einstürzen.

Stalion beschloß, lieber gleich aufzubrechen. Sehr behutsam rappelte er sich auf und schlich durch das Erdgeschoß der Ruinen, bis er die auf die nächste Straße führende Türöffnung erreichte.

Erleichtert atmete er auf.

Doch dann stieß er eine Verwünschung aus.

Denn mitten auf der Straße stand ein etwa menschengroßer Hominide mit einer bunten Plastikmaske auf dem Kopf und dem Ende einer Leine in den Händen. Das hätte den Oxtorner nicht einmal übermäßig gestört, wäre am anderen Ende der Leine nicht ein Tier gewesen, das einem Panzernashorn von der Größe eines alten Elefantenbullen glich und etwa so friedlich herumtänzelte wie ein Kampfstier.

Der Maskierte mußte Stalion Dove gehört haben, denn er wandte sich in seine Richtung, dann ließ er das Untier von der Leine...

*

Der Oxtorner gab sich nicht der Illusion hin, er könnte die Bestie mit einfachen Methoden austricksen. Seine Ausbildung zum Hanse-Spezialisten war zwar in erster Linie in den Fächern Kosmischer Wirtschaftswissenschaft, Methodischer Zivilisationstheorie und angewandter Mentalitätskunde erfolgt, aber er hatte auch einen Kursus in Strategischer Planung und operativ-taktischem Handeln absolviert, was ihn unter anderem dazu befähigte, in gewissem Umfang seine Chancen bei gewaltsauslösenden Konfrontationen einzuschätzen.

Er erkannte im Bruchteil einer Sekunde, daß er das Riesennashorn nicht abschütteln konnte, indem er ihm entgegenstürmte und dann einen Haken schlug, auch nicht dadurch, indem er zur Seite sprang. Für die erste Möglichkeit war das Tier zu schnell und für die zweite zu stark und zu schnell, eine Turbinenlok mit der Beweglichkeit eines Panthers. Da Stalion zudem unbewaffnet war und auch nicht dazu neigte, seine physische Stärke zu überschätzen, blieb ihm nur eine Alternative.

Er wirbelte herum und rannte um sein Leben.

Nicht, daß er auch nur im Traum daran gedacht hätte, das Untier durch bloßes Davonrennen abhängen zu können. Wäre das der Fall gewesen, hätte er ein böses Erwachen erlebt. Vielmehr blickte er sich mit hellwachen Sinnen um, während er so schnell wie möglich durch das Ruinengelände stürmte, um sich eine kleine Frist zu verschaffen. Sehr bald wurde ihm klar, daß er sich bestenfalls eine sehr kleine Frist zu verschaffen vermochte. Das Riesennashorn donnerte gleich einem gepanzerten Shift durch Mauern und Wände hinter ihm her und holte Zentimeter um Zentimeter auf.

Obwohl die Schwerkraft an diesem Ort - wo immer er sein mochte - ganz erheblich unter der von Oxtorne lag und er als Umweltangepaßter mit Kompaktkonstitution sich auf günstigere Umweltbedingungen sofort und ohne technische Hilfsmittel umzustellen vermochte, spürte er doch schon nach relativ kurzer Zeit, wie seine Kräfte erlahmten. Sein Organismus war in letzter Zeit einfach zu lange zu vielen Belastungen in ausgesprochenen Grenzsituationen ausgesetzt gewesen und besaß deshalb keinerlei nennenswerte Reserven mehr.

Er fühlte schon den glühend heißen Atem des Tieres in seinem Nacken und erkannte daran, daß es ebenfalls von einer Extremwelt abstammte, als er vor sich endlich das erblickte, wonach er so verzweifelt gesucht hatte: eine Hausrune beziehungsweise ein halbiertes Haus, in dem zwischen einseitig offenen Zimmern der Torso einer Stahlbetontreppe bis fast nach unten hing.

Stalion sprang ohne Zögern die Treppe an und spürte, wie sie bei sei,-nem Aufprall schwankte. Einen Hundertstel Herzschlag lang wartete er, dann stürmte er die Stufen hinauf.

Es krachte, als der Körper des Riesennashorns wenige Meter unter ihm auf der Treppe landete. Staub, Putz und Mauerbrocken rieselten links und rechts hinab. Stalion hastete weiter, obwohl die gesamte Treppenkonstruktion wie bei einem Beben der Stärke neun hin und her schwang.

Schließlich passierte, was unter diesen Umständen unvermeidlich gewesen war. Die Treppe schwang so ungünstig unter ihm weg, daß er nach einem Sprung nur auf der Außenkante landete und das Gleichgewicht verlor. Ihm blieb weiter nichts übrig, als sich nach außen abzustoßen und darauf zu hoffen, auf dem Boden einer Etage des Treppenhauses oder eines Zimmers zu landen.

Er schaffte es tatsächlich.

Aber während er noch auf dem Bauch lag und nach Luft schnappte.

Sah er aus den Augenwinkeln, daß auch das Riesentier den Absprung von der Treppe wagte. Nach menschlichem Ermessen mußte es auf seinen Rücken landen.

Mit buchstäblich allerletzter Kraft kroch Stalion Dove über den Boden auf die Öffnung zu, die ins benachbarte Zimmer führte. Er kam sich langsam wie eine Schnecke vor und war überzeugt davon, daß er im nächsten Moment zerschmettert werden würde.

Statt dessen befand er sich mit dem Oberkörper bereits im Nachbarzimmer, als das Nashorn hinter ihm aufprallte. Stöhnend warf sich der Oxtorner weiter nach vorn, während in seinem Rücken der Boden des Zimmers absackte. Im nächsten Augenblick schlug das Untier auf dem Boden darunter auf - und das darauf lastende Gewicht bewirkte, daß es ihn durchschlug.

Krach folgte auf Krach. Stalion zuckte jedes mal zusammen, wenn das Ungeheuer ein Stockwerk tiefer stürzte. Die zeitlichen Abstände wurden jedes mal geringer. Nach dem letzten Krachen war es ein paar Sekunden unheimlich still, dann stürzte die gesamte Treppe mit Donnergetöse hinab und begrub das, was von dem Tier übrig war, unter ihren Trümmern.

Stalion Dove zog sich ganz in das nächste Zimmer. Als er gegen die Wand stieß, versuchte er, sich an ihr hochzustemmen. Tränen des Zorns und der Frustration füllten seine Augen, weil es ihm nicht gelingen wollte. Schließlich resignierte er. Seine letzte Kraftreserve war verbraucht. Ihm wurde schwarz vor Augen. Er kippte um und schlug auf den Boden.

3.

„Wie gefällt dir mein Programm?“ erkundigte sich das Wesen, das äußerlich einem mittelgroßen Terraner mit wirrem Haar glich, der sich einen schmuddeligen Morgenrock über die schmalen Schultern gehängt hatte.

1-1-Helm verwandelte sich aus der leuchtenden Spirale, die er eben noch gewesen war, in eine Art Riesenfledermaus mit rotglühenden Augen.

„Für den Anfang nicht schlecht, Einstein“, antwortete er. „Aber mich interessieren nicht nur die Überlebensqualitäten dieses Milchstraßenbewohners. Ich will etwas über seine Kampfkraft wissen, sein Tötungs-potential.

Die beiden so unterschiedlichen Lebewesen saßen beziehungsweise hingen in der Spiegelsphäre BRÜTERS. Von dort aus konnten sie fast alle Bereiche des gentechnischen Zentrums des Dekalogs der Elemente beobachten. Das, was außerhalb dieser Basis vorging, entzog sich allerdings weitgehend ihrer Beobachtung. BRÜTER befand sich weder in einem Raum noch in einem Raum-Zeit-Kontinuum, sondern innerhalb der Sechsdimensionalen Energiekonstante eines Bewußtseins, des Bewußtseins eines monströsen Wesens, das im Koma lag.

Zur Zeit beobachteten der Herr von BRÜTER und seine Kreatur, wie Stalion Dove aus seiner Ohnmacht erwachte und schwankend auf die Füße kam.

„Das kommt noch“, erklärte Einstein und massierte seinen Nasenrücken mit Daumen und Zeigefinger. „Ich wollte dem Prüfling nur erst einmal klarmachen, daß es für ihn um Tod oder Leben geht. Warum nennst du mich Einstein?“

„Weil du für mich ein Einstein bist, ein Lebewesen, das sich von Intuition leiten läßt und von dem ich hoffe, daß es genügend Phantasie entwickelt, um aufschlußreiche Prüfungskämpfe zu ersinnen und zu organisieren.“

„Es gibt also diesen Einstein wirklich?“ fragte die Kreatur. „Ist er ein Terraner?“

„Er ist schon lange tot“, sagte 11-Helm amüsiert. „Aber ich habe etwas von seiner ÜBSEF-Konstante synthetisiert und deinem paramechanischen Bewußtsein aufgeschaltet. Es ist sehr aufschlußreich für mich, dein Verhalten zu beobachten, denn im Grunde genommen bist du ein Terraner.“

„Du machst mich nachdenklich“, erwiderte Einstein.

„Du sollst nicht nachdenken, sondern etwas unternehmen“, sagte der Herr von BRÜTER. „Der Dekalog braucht neue Elemente. Wenn ich sie ihm beschaffe, wird mein Stern beim Herrn der Elemente gleichermaßen steigen, wie Kazzenkatts Stern sinkt. Der Oxtorner soll kämpfen!“

„Er wird kämpfen“, versprach Einstein. „Gleich ist es soweit.“

Er hob lauschend den Kopf.

„Da war etwas“, flüsterte er. „Ich spüre es in meinem Unterbewußtsein.“

1-1-Helm lauschte ebenfalls. Aber er nahm dazu die technischen Möglichkeiten der Spiegelsphäre zu Hilfe. Ihre Mentalschaltungen sprachen auf seine Gedankenbefehle an.

1-1-Helm hatte von einer Sekunde zur anderen den Eindruck, gleichzeitig in Hunderten halbtransparenter Blasen aus Protomaterie zu stehen. Und Während innerhalb der riesigen, traubenförmig angeordneten Blasen die Produktion des Elements des Raumes und des Elements des Krieges weiterging, sah der Herr von BRÜTER außerhalb seiner Basis ein Chaos der unterschiedlichsten Eindrücke: die in abstrakte Symbole umgesetzten, für vollendete Cyborgs sichtbaren Gedanken des Giganten, in dessen Überbewußtsein BRÜTER eingebettet war.

1-1-Helm genoß das Bewußtsein der Macht, das durch diesen Anblick erweckt und überhöht wurde. Der Gigant schlief. Einst hatte er seinen eigenen Traum von der Evolution geträumt. Er hatte geglaubt, selbst die Rolle eines Schöpfers übernehmen zu können. Bis die Mächte des Chaos ihn entdeckten und seinen kosmischen Traum so manipulierten, daß er zu einem Alptraum wurde, dessen Geschehen sich ohne Anfang und Ende im Kreis bewegte.

Gefangen in diesem Alptraum, wurde er sich des Parasiten nicht bewußt, der in seinem Geist wohnte und seinen Schutz genoß - und ihn gleichzeitig pervertierte.

1-1-Helm beobachtete die abstrakten Symbole lange, bevor er einen Anhaltspunkt für das entdeckte, was seiner Kreatur aufgefallen war. Es handelte sich um eine Unregelmäßigkeit im bisher gleichförmigen Ablauf des kosmischen Traumes, eine Störung der ÜBSEF-Konstante des Giganten durch eine andersartige Hypersexta-Modulparstrahlung.

Etwas Fremdes befand sich im Bewußtseinsinhalt des Giganten!

1-1-Helm war verstört. Die ÜBSEF-Konstante hatte bisher als absolut sicherer Hort für die Basis gegolten, denn nichts Körperliches vermochte in etwas einzudringen, das gar nicht räumlich existierte. Der Herr von BRÜTER wußte auch, daß das ebenfalls für alle Intelligenzen galt, die die Gabe der Pedotransferierung besaßen. Sie konnten mit ihrem Bewußtseinsinhalt in das -räumlich existierende - Gehirn ihres Opfers eindringen und dessen individuelles Bewußtsein überlagern, aber selbst sie vermochten nichts Körperliches in die ÜBSEF-Konstante zu transferieren.

Die Störung aber, die sich durch die Unregelmäßigkeit im Ablauf des kosmischen Traumes verriet, konnte nur von etwas verursacht worden sein, das sich körperlich in die ÜBSEF-Konstante des Giganten geschlichen hatte.

Das war alarmierend.

1-1-Helm beschloß, sich darum zu kümmern.

„Du wirst dich inzwischen allein mit dem Oxtorner beschäftigen“, befahl er Einstein, nachdem er ihn von seinem Entschluß unterrichtet hatte.

4.

Der Subtimer kehrte auf den Kamm der Zeitwoge zurück. Zumindest zeigten die Kontrollen des Subtime-Antriebs das an. Doch die Bildschirme der Ortung zeigten weder die Oberfläche der Materiewolke noch die hellen Flecken der sie bis in die Unendlichkeit umgebenden Galaxienclusters.

Statt dessen glühte das Innere des Subtimers in stechendem Blau auf. Ich hörte ein Brutzen, als briete jemand zehn Pfannen voller Spiegeleier - mit Speck, versteht sich. Vorsichtshalber schloß ich den Kapuzenhelm meines SERUNS - und nicht zum erstenmal beglückwünschte ich mich zu dem Umstand, daß Perwela Grove Goor bei aller Eigensüchtigkeit ihren Arbeitssklaven gegenüber soviel Fürsorglichkeit an den Tag legte, nicht mit technischen Überlebensausrüstungen zu knausern.

Selbstverständlich war ich nicht wirklich ihr Arbeitssklave. Ich war ein freier Mensch, dem seine Freiheit zu kostbar gewesen war, als daß er sich zum Bürger der „Liga Freier Terraner“ hätte abstempeln lassen. Ich hatte statt dessen den Status des Staatenlosen gewählt. Da auch ein Staatenloser seinen Lebensunterhalt verdienen muß, ließ ich mich von Perwela Grove Goor anheuern.

Perwela verstand es wirklich wie kein anderes Weib, alle Männer um ihre zarten Finger zu wickeln. Zugegeben, sie war nicht kleinlich und geizte mit nichts, aber als ich den Kontrakt unterschrieben hatte, war ich davon überzeugt gewesen, mich zu einer leichten Arbeit in der Art einer Prospektorentätigkeit verdungen zu haben. Ich erwartete, die Koordinaten von Planeten zu bekommen, auf denen ich aus dem Orbit mit hochsensiblen Geräten nach bestimmten Mineralen suchen sollte - mit der Gewißheit von regelmäßigem Urlaub, einem dicken Gehalt und einer noch dickeren Provision.

Das dicke Gehalt und die dicke Provision hatten sich bewahrheitet. Nur mit der leichten Prospektorentätigkeit war es Essig gewesen. Ich war nach siebenwöchiger Schulung, die ich mit einem guten Dutzend anderer mehr oder minder abenteuerlicher Gestalten absolviert hatte, in meinem Subtimer aus dem Mutterschiff befördert worden, mit Hilda als Wachhund und Partnerin und dem Auftrag, ganz

bestimmte fünfdimensionale Strukturen zu „angeln“ und zu einem hyperenergetischen Extrakt zu verarbeiten, aus dem auf Perwelas Mutterschiff psionische Transmittersubstanzen hergestellt werden sollten, was immer sich hinter dieser Bezeichnung verborgen mochte.

Nicht, daß so etwas ungesetzlich gewesen wäre. Fünfdimensionale Strukturen mochten in gewissem Sinne Leben darstellen und sogar zu intelligenten Handlungen fähig sein, aber sie waren niemals bewußt denkende intelligente Wesen, denn sie besaßen keine ÜBSEF-Konstante. Andernfalls hätten sie sich niemals mit einem Psi-Blinker fangen lassen. Perwela Grove Goor hatte dennoch gute Gründe, ihr Fanggebiet weit außerhalb der Galaxis Milchstraße, ja sogar weit außerhalb des Galaxienclusters, zu dem die Milchstraße gehörte, abzustecken. Daheim ahnte nämlich niemand etwas davon, daß es den Beruf „Astral-Fischer“ überhaupt gab - und wenn jemand etwas davon erfuhr, würden sich im Nu Hunderte von Organisationen zu Wort melden und das Verbot dieses Berufs fordern, so wie in früheren Jahrhunderten der Fang von Regenwürmern, die Zucht von Wasserflöhen, das Kochen lebender Krebse und das Prügeln verboten worden waren - oder auch nicht.

Das alles schoß mir im Bruchteil weniger Augenblicke durch den Kopf, während ich versuchte, mit Hilfe der „Ortungsgeräte den Psi-Blinker wiederzufinden, dem ich nachgejagt war.

Es schien aussichtslos zu sein, zudem der Subtimer offenkundig auf einer Art Strudel aus dimensional übergeordneter Energie rotierte. In kurzen Intervallen erlosch der Strudel. Dann schien der Subtimer in unergründliche Tiefen zu stürzen. Das hielt jedoch nie lange an. Regelmäßig tauchten aus den Tiefen riesige leuchtende Symbole auf, die ebenso beeindruckend wie unverständlich wirkten. Sie stürzten über dem Subtimer zusammen, erloschen und ließen ihn jedes mal wieder auf dem Strudel zurück.

„Du darfst dich nicht beirren lassen, Shaggy!“ riet Hilda. „Ich habe verschiedene Hypothesen über die wechselnden Erscheinungen ringsum erarbeitet und die Wahrscheinlichkeiten berechnet. Danach dominiert die Wahrscheinlichkeit, daß wir es mit unterschiedlichen Phänomenen ein- und derselben Sache zu tun haben.“

„Darauf bin ich sogar mit nichts als meinem stupiden Biogehirn gekommen“, gab ich wütend zurück, „Die entscheidende Frage ist, was für eine Sache das ist, die uns in Form der verrücktesten Erscheinungen begegnet. Ich habe beinahe den Eindruck, als wären wir von der Rolle des Jägers in die Rolle des Gejagten geraten.“

„Du bist doch keine fünfdimensionale Struktur“, wandte die Positronik ein.

„Wer sagt denn, daß unser Jäger sich wie wir mit fünfdimensionalen Strukturen begnügt?“ meinte ich. „Es könnte ja sein, daß er auf ÜBSEF-Konstanten aus ist.“

„Aber das wäre unmoralisch, Shaggy.“

Ich grinste.

„Das kommt immer auf den Standpunkt an, liebste Hilda. Eine Kuh mag es unmoralisch finden, Fleisch zu essen; für einen Löwen dagegen ist das ganz selbstverständlich und deshalb auch höchst moralisch.“

„Willst du mich mit einer Kuh vergleichen?“ erkundigte sich Hilda.

„Keineswegs“, antwortete ich.

„Aber bleiben wir ruhig bei der Biologie, Schwester. Ich denke, wir dürfen uns als eine Art Zecke betrachten, die im Gefieder eines Vogels sitzt. Natürlich mag der Vogel keine Zecken - außer in seinem Magen, was wir wiederum nicht mögen. Folglich müssen wir ihm signalisieren, daß wir in friedlicher Absicht gekommen sind.“

„Symbolfunk?“ vergewisserte sich Hilda.

„Genau“, antwortete ich. „Wir zeigen dem unbekannten Jäger eine weiße Flagge, einen grünen Palmzweig und ein goldenes Friedensmanifest. Wenn er uns trotzdem nicht innerhalb von fünf Minuten wieder freigibt, werden wir uns in einen Paratronschild hüllen und das Feuer mit Gravitationsbomben eröffnen.“

„Das könnte in dieser Umgebung verheerend wirken“, gab die Positronik zu bedenken.

„Es wird uns aber vielleicht auch den Respekt verschaffen, der nötig ist, um unseren Jäger zu Verhandlungen zu veranlassen“, erwiderte ich. „Falls er wirklich nach ÜBSEF-Konstanten jagt, dürften dabei eine Menge fünfdimensionaler Strukturen so nebenher anfallen. Da er sie wahrscheinlich nicht gebrauchen kann, wäre er für uns als neue Bezugsquelle interessant. Geschäft ist schließlich Geschäft.“

„Und womit sollen wir bezahlen?“ fragte Hilda.

Ich winkte ab.

„Bis es soweit ist, fällt mir schon etwas ein. Denk mal inzwischen darüber nach - und signalisiere endlich unsere friedlichen Absichten!“

„Heuchler!“ sagte die Positronik - und sie sagte es tatsächlich in verächtlichem Tonfall.

Mich störte die Beschimpfung nicht. Hilda meinte es nicht ernst. Schließlich war sie zwingend darauf konditioniert, meine Arbeit und damit Perwelas Geschäfte zu unterstützen.

Während sie per Symbolfunk unsere friedlichen Absichten verkündete, checkte ich die Paratronschildprojektoren und den Gravitationsbombenstrahler durch.

Ich war keineswegs enttäuscht, als der Jäger nach fünf Minuten immer noch nicht auf unsere Friedenssymbole reagiert hatte. Er war entweder gar nicht dazu in der Lage - oder er hatte unsere Anwesenheit bisher überhaupt noch nicht bemerkt.

Ich aktivierte die Paratronschirmprojektoren und schaltete gleichzeitig den Gravitationsbombenstrahler auf Dauerfeuer. Eine direkte Reaktion darauf vermochte ich nicht festzustellen, aber plötzlich gab es einen schmetternden Krach - und Sekunden später fand ich mich benommen zwischen den Trümmern meines Subtimers wieder, der auf einer stählern wirkenden glatten Fläche gelandet war.

„Totalschaden“, konstatierte Hilda. „Was sagst du dazu, Shaggy?“

„Es war ja nicht mein Subtimer“, erwiderte ich matt.

Danach konnte ich nichts mehr sagen, denn von allen Seiten brandeten Wogen fünfdimensionaler Strukturen gegen mein Bewußtsein und drohten es zu ersticken.

Ich spürte noch, daß ich durch einen heftig pulsierenden transparenten Schlauch auf eine in allen Regenbogenfarben leuchtende Kugel zugerissen wurde, dann erloschen alle meine Wahrnehmungen gleich einer Kerzenflamme im Orkan...

5.

Stalion Dove erwachte mit einem gellenden Schrei aus einem Alptraum. Als er merkte, daß er wach war, wollte er zum Rand des Zimmerbodens kriechen, auf dem er das Bewußtsein verloren hatte und nach dem Riesennashorn, ausschauen.

Er schüttelte irritiert den Kopf, als er die gestiegene Schwerkraft registrierte. Natürlich wurde sein Organismus in kürzester Zeit damit fertig. Das war nicht das Problem. Das Problem war, wieso die Schwerkraft an einem Ort eben noch zirka 1,0 Gravos betragen hatte und im nächsten Augenblick 4,8 Gravos.

Stalion fuhr hoch.

4,8 Gravos, das war die Schwerkraft Oxtornes! Weshalb war die Schwerkraft an diesem Ort ausgerechnet auf den Mittelwert seiner Heimatwelt gestiegen?

An diesem Ort?

Er fluchte in Gedanken, als er erkannte, daß er sich nicht mehr in der Hausruine befand, in der er bewußtlos zusammengebrochen war. Es war überhaupt nichts mehr von der Ruinenlandschaft zu sehen, durch die ihn zuerst die beiden Zyklopen gejagt hatten und in der ihm danach das Riesennashorn des Maskierten nach dem Leben getrachtet hatte.

Es gab nicht einmal mehr einen Krümel dieser Trümmer.

Dafür gab es etwas anderes - und als Stalion merkte, was es darstellen sollte, mußte er lachen.

Er saß auf einem dunkelgrauen Felsbuckel von zirka fünfhundert Metern Durchmesser und blickte auf das in allen Regenbogenfarben schillernde Sumpfland, das sich ringsum bis an die ebene Kreislinie des Horizonts erstreckte. Am bleigrauen Dunsthimmel glomm ein blutroter Fleck. Dumpfes Brüllen ertönte. Auf einer Seite schoben sich dunkle, bucklige Gestalten durch den Sumpf: Mamus.

Es war eine Szenerie, wie sie auf Oxtorne, dem achten Planeten der roten Riesensonne Illema im Zentrum des offenen Sternhaufens Praesepe, vorkam - und doch hatte Stalion sofort gewußt, daß er sich nicht auf Oxtorne befand.

Es war nicht einmal die Lufttemperatur von 25 Grad Celsius, die vom Vielzweckarmband angezeigt wurde, die Stalion verriet, daß er sich nicht auf Oxtorne befand. Zwar schwankten dort die Temperaturen zwischen plus 100 Grad und minus 120 Grad Celsius, aber dazwischen kamen auch ausgesprochen terrestrische Werte vor, wenn auch nur für kurze Zeit. Was sich dagegen niemals wesentlich änderte, war der Luftdruck durchschnittlich 8 Terra-Atmosphären.

Hier aber betrug der Luftdruck höchstens eine einzige Terra-Atmosphäre!

Jemand versuchte, ihm vorzugaukeln, er befände sich auf Oxtorne.

Nachdem Stalion Dove sich intensiver umgesehen und festgestellt hatte, daß ihm diesmal offenbar nicht schon wieder Lebensgefahr drohte, versuchte er, in Ruhe zu überlegen und seine Lage zu definieren.

Er war im letzten Augenblick durch einen Pedotransmitter von der Hundertsonnenwelt gekommen, die inzwischen zweifellos fest im Besitz des Dekalogs war. Aber er hatte sich nicht in den Pedotransmitter gestürzt, sondern war von ihm aufgesogen worden, als er sich ihm näherte, um ihn zu zerstören.

Er fragte sich, wie so etwas überhaupt möglich war. Soviel er wußte, benutzten die Kräfte des Dekalogs Pedotransmitter, um zu den Basiswelten des Dekalogs zu gelangen. Die Pedotransmitter sollten sogar die einzige Möglichkeit sein, diese Basiswelten zu erreichen. Wäre es da nicht nur logisch gewesen, wenn der Dekalog seine Pedotransmitter gegen die Benutzung Unbefugter abgesichert hätte?

Selbstverständlich! schloß Stalion.

Unbefugt bin ich dennoch, aber vielleicht nicht unerwünscht! überlegte er weiter, während er sich voller Bitterkeit daran erinnerte, wie der Dekalog seine Aktivitäten im Widerstand auf der Hundertsonnenwelt schamlos für seine Zwecke ausgenutzt hatte.

Jemand wollte mich hier haben! stellte der Oxtorner fest. Vielleicht trachteten mir anfangs nur ein paar untergeordnete Wächterkreaturen nach dem Leben, weil sie über die Pläne ihrer Herren unzureichend

informiert waren. Das hat sich anscheinend inzwischen geändert. Wahrscheinlich will man mich versöhnlich stimmen, indem man mir die Bedingungen meiner Heimatwelt bietet - jedenfalls, so gut man es vermag.

Er sprang auf, als er ein Dröhnen vernahm. Es kam ihm bekannt vor. Dennoch dauerte es einige Minuten, bis er wußte, woher es rührte.

Es kam von einer Superschildkröte, einem auf oxtornische Extremweltbedingungen umgerüsteten Expeditionsfahrzeug, dessen Prototyp die „Schildkröte“ war.

Das Dröhnen schwoll gleichmäßig an, dann entdeckte Stalion den Schwall aus breiigem Schlamm, den die Gleisketten der Superschildkröte aufwirbelten, als das Fahrzeug sich seinen Weg durch den Sumpf bahnte. Der etwa fünf Meter hohe Schwall bestätigte nur, daß der Luftdruck hier bedeutend geringer war als auf Oxtorne. Dort wäre der Schwall höchstens einen halben Meter aufgestiegen.

Als Stalion sich an die Mamus erinnerte, sah er sich stirnrunzelnd um. Aber sie waren verschwunden. Offenbar hätte es sich nur um Projektionen gehandelt.

In zirka fünfhundert Metern Entfernung Schob sich die Superschildkröte aus dem Sumpf auf den knapp einen Meter hohen Felsbuckel und setzte ihren Weg dort rumpelnd und klinrend fort.

Der Oxtorner überlegte, ob es sich bei dem Fahrzeug ebenfalls nur um eine Projektion handelte, denn es war höher gebaut als eine oxtornische Superschildkröte und wurde von einem richtigen Drehturm gekrönt, während oxtornische Superschildkröten nur die fingerdicke Wölbung des Luks auf dem höchsten Punkt der Oberseite auf wiesen.

Unwillkürlich griff Stalion zum Gürtelhalfter, bevor er sich daran erinnerte, daß seine Strahlwaffe bei der Explosion des Blindgängers beziehungsweise der Zeitzünderbombe pulverisiert worden war.

Nervös trat er von einem Fuß auf den anderen.

Die Superschildkröte rollte unbeirrt näher.

Stalion Dove fragte sich, ob in seinen Überlegungen ein Fehler enthalten sein könnte, so daß er zu einer falschen Beurteilung seiner Lage gekommen war.

Velleicht hatte man ihn nur geholt, um ein grausames Spiel mit ihm zu treiben, bevor man ihn endgültig umbrachte.

Er vollführte einen Satz zur Seite, als die Superschildkröte mit kreischenden Ketten abbremste. Sie rutschte noch ein Stück, dann blieb sie stehen - zirka hundert Meter von ihm entfernt.

„Du mußt töten - oder du wirst getötet“, sagte eine Stimme schräg hinter Stalion in dem Tonfall, in dem beispielsweise Politiker die Rechtmäßigkeit von Steuern verteidigen, die andere Leute bezahlen sollen.

Der Oxtorner wandte den Kopf - und bekam fast einen Schlag, denn was ihn da ansah, hatte unzweifelhaft das Gesicht und die Physiognomie eines zwar längst verstorbenen, aber bei gebildeten Intelligenzen immer noch unvergessenen Terraners.

Stalion musterte die weiße Haarmähne, den schütteren „Seehundsbart“, die fleischige Nase und die irgendwie verschmitzt blinzelnden Augen.

„Albert Einstein!“ stellte er verblüfft fest. „Wie ist das möglich?“

„Das ist reiner Zufall“, erwiderte Einstein und hielt Stalion mit beiden Händen einen Kombistrahler entgegen. „Nimm diese Waffe und verkaufe dein Leben so teuer wie möglich!“ Stalion wich einen Schritt weit zurück und musterte die Waffe voller Abscheu.

„Es ist unmoralisch, andere Intelligenzen zu töten“, argumentierte er.

„Das darfst du nicht mir sagen“, entgegnete Einstein. „Ich trachte dir nicht nach dem Leben. Benutze diese Waffe oder benutze sie nicht; dem Universum ist es egal.“

Er warf den Kombistrahler - und Stalion fing ihn mit einer Reflexbewegung auf.

„Aber wie kommst du hierher?“ rief er Einstein zu. „Du bist doch schon vor Jahrtausenden gestorben.“

„Auch der Tod ist nur relativ“, beschied ihm der Wissenschaftler, winkte und verließ den Felsbuckel.

Stalion Dove kniff ungläubig die Augen zusammen. Es hatte den Anschein, als hätte Albert Einstein sich in Luft aufgelöst. Doch er wußte es besser. Er hatte deutlich gesehen, wie Einstein um eine Biegung oder Krümmung herumgegangen war. Zwar war diese Biegung oder Krümmung völlig transparent und daher optisch nicht wahrnehmbar gewesen, aber sie hatte existiert. Der Oxtorner wußte es genau.

Er wachte aus seinen Grübeleien auf, als die Motoren des Gleiskettenfahrzeugs aufheulten. Mit der Waffe in der Hand fuhr er herum - und warf sich zu Boden, als er die Rak-Lafette sah, die sich aus dem Turm der Superschildkröte gehoben hatte.

Im nächsten Augenblick zündeten die Treibsätze der Raketen. Orgelnd und pfeifend jagten die Geschosse durch die Luft und schlugen rings um Stalion ein. Das hieß, sie explodierten an der Oberfläche des Felsbuckels, da das Gestein zu fest und zu dicht war, als daß sie es hätten durchbohren können. Zahllose glühende Metallsplitter pfiffen über den Rücken des Oxtorners hinweg.

Stalion wußte, daß er keine Überlebenschance gehabt hätte, wenn er nicht im Zentrum der Raketensalve gelegen hätte. Außerhalb des Explosionsgebiets wäre er von Hunderten von Splittern durchbohrt worden. Allerdings eignete sich das Zentrum der Raketensalve nur für einen Oxtorner zum Überleben. Jedes andere Lebewesen wäre durch den schnellen Wechsel des Luftdrucks getötet worden.

Station Dove wartete, bis die letzte Explosion verklungen war, dann legte er den Kombistrahler auf die Superschildkröte an, die sich ihm inzwischen auf etwa fünfzig Meter genähert hatte. Und ihn anscheinend zu überrollen beabsichtigte. Er schaltete die Waffe auf IMPULS und schoß auf die linke Gleiskette.

Ein Teil der Kette schmolz, der Rest flog heulend davon. Die Superschildkröte drehte sich, dann blieb sie stehen. Die Rak-Lafette, die nach der ersten Salve im Turm verschwunden war, wurde wieder ausgefahren. Sie war erneut voll bestückt.

Der nur fingerdicke Impulsstrahl glitt über die Zündköpfe der unteren Raketenreihe. Die Raketen gingen mit knatterndem Donnergetöse hoch und brachten auch die Reihe darüber zur Explosion. Die Treibsätze verpufften anschließend regellos und schmolzen dabei den Turm weg.

Stalion sprang auf, rannte etwa zwanzig Meter weit nach links und warf sich wieder hin. Doch es wäre nicht nötig gewesen, die Stellung zu wechseln. Bei der Superschildkröte rührte sich nichts mehr, und als Stalion sie enterte und durch das Turmloch hineinsah, entdeckte er nur noch einen bis zur Hüfte zerschmolzenen Roboter vor den Überresten eines Schaltpults. .

„Gut gemacht, Stalion!“ rief eine bekannte Stimme.

Der Oxtorner fuhr herum und hätte geschossen, wenn der Anblick „Albert Einsteins“ ihn nicht irgendwie gehemmt hätte, obwohl er sicher war, nicht den echten Einstein vor sich zu haben, sondern eine Art Projektion.

„Jetzt verstehst du den Herrn von BRÜTER“, sagte Einstein.

„Wie meinst du das?“ fragte Stalion argwöhnisch.

„Es ist die Ehrfurcht“, sagte Einstein wie zu sich selbst. „Die Ehrfurcht vor einer Legende erspart die ständige Erneuerung der Kontakterson.“

„Du bist nicht wirklich Albert Einstein“, riet Stalion zögernd. „Bist du eine Projektion?“

„Ich bin keine Projektion“, erklärte Einstein. „Ansonsten sind selbst Raum und Zeit Formen der Anschauung, die vom Bewußtsein ebenso wenig geschieden werden können wie unsere Vorstellungen von Farbe, Gestalt oder Größe.“

„Worte!“ sagte Stalion verächtlich. „Komm endlich zur Sache! Wenn ich nicht irre, habe ich eben eine Prüfung bestanden. Oder bin ich durchgefallen?“

„Du hast sie bestanden“, antwortete Einstein. „Aber das war erst der Anfang. Der Herr von BRÜTER wird dir ein paar Körperzellen entnehmen lassen und aus ihnen identische Doppelgänger von dir klonen,“

Stalion war überrascht und zugleich irgendwie enttäuscht.

„Was hätte er davon?“

„Er will die Kopie eines Originals schaffen, die besser als das Original ist“, flüsterte Einstein verschwörerisch. „Dazu müssen die Klone nur immer wieder durch genchirurgische Eingriffe verbessert werden.“

„Das begreife ich nicht ganz“, erwiderte der Oxtorner. „Wie will er die Klone verbessern, wenn er nicht weiß, wie sich ihre Qualitäten von denen des Originals unterscheiden? Das läßt sich durch Untersuchungen des genetischen Kodes bekanntlich nicht feststellen. Oder seid ihr in dieser Beziehung weiter?“

„Nein“, gab Einstein zu. „Aber wir müssen das auch gar nicht, Stalion. Wir brauchen dich nur immer wieder gegen deine Klone kämpfen zu lassen, um ihre Schwächen zu erkennen und beim nächsten Kloning zu vermeiden. Nach und nach wird dann ein perfektes Element des Kampfes herangezogen werden.“

„Das ist pervers“, erklärte Stalion. „Dabei spiele ich nicht mit.“

„Du hast keine Wahl“, stellte Einstein fest. „Dreimal wurdest du geprüft - und dreimal hast du einen außergewöhnlich starken Selbsterhaltungstrieb bewiesen. Er wird dich zum Mitspielen zwingen, sobald du vor die Entscheidung gestellt bist, zu kämpfen oder zu sterben.“

Stalion lachte zornig.

„Na, gut, dann werde ich jetzt gleich kämpfen.“

Er hob die Waffe, entschlossen, auf das Werkzeug des Herrn von BRÜTER zu schießen.

Doch bevor er es tun konnte, war Albert Einstein verschwunden - und über ihm schlug eine dunkle Woge zusammen und hüllte sein Bewußtsein in undurchdringliche Schwärze...

*

Als er wieder zu sich kam, befand er sich abermals in einer anderen Umgebung.

Als erstes sah Stalion Dove eine schwach flimmernde, transparente Wölbung, die sich hoch über ihm spannte. Es war fast völlig dunkel darin. Die einzige Helligkeit kam von gespenstisch anmutenden Leuchterscheinungen, die jenseits der Wölbung herumgeisterten.

Als nächstes stellte der Oxtorner fest, daß er auf einer länglichen Plattform lag, die scheinbar schwerelos über einem gewölbten Abgrund schwebte, der sich mit der Wölbung über Stalion zu einem Sphäroid ergänzte: eine Antigrav-Plattform.

Die Antigrav-Plattform schwebte allerdings nicht auf der Stelle, sondern bewegte sich durch die kugelförmige Blase aus Energie hindurch. Stalion hatte es nur nicht sofort bemerkt, weil das Sphäroid so groß war. Es durchmaß mindestens zehn Kilometer.

Stalion Dove hob den linken Arm, um die Anzeigen des Multifunktions-Armbands zu überprüfen: Er stellte fest, daß Luftzusammensetzung und -temperatur der GAVÖK-Norm entsprach, wie sie für die Raumschiffe dieser Organisation galt. Doch er stellte auch noch etwas anderes fest.

Als er das letzte Mal, kurz vor seiner Bewußtlosigkeit, auf die Datumsanzeige gesehen hatte, war es der 5. September 427 NGZ gewesen.

Diesmal zeigte die Sichtfläche den 21. September 427 an.

In seiner Erinnerung fehlten 16 Tage.

Er musterte den zirka vier Meter großen Roboter, der seine Antigrav-Plattform schob. Die Maschine sah aus wie ein grün und bonbonrosa gestreiftes Eis am Stiel (ohne Stiel), besaß weder Arme noch Beine und schwebte anscheinend auf einem Antigravkissen hinter der Plattform her. Im oberen Drittel der etwa anderthalb Meter breiten und zwanzig Zentimeter dicken Konstruktion zogen sich zwei Sensorbänder horizontal herum. Vorn - und wahrscheinlich auch hinten - gab es rund dreißig Zentimeter Abstand zwischen ihnen.

„Wer bist du?“ fragte Stalion.

„Zwei-Sieben-Mauk“, antwortete der Roboter mit überraschend gut modulierter Stimme, die aus vier daumennagelgroßen Lautsprechern zwischen den Sensorbändern kam.

„Dann gehörst du zum Element der Technik?“ fragte der Oxtorner überrascht.

„Ich bin ein Anin An“, erklärte 2-7-Mauk.

„Hm!“ brummte der Oxtorner. „Du bist also ein Anin An. So hießen die Angehörigen des Elements der Technik.“

Es war eine Feststellung gewesen, keine Frage, deshalb antwortete der Roboter auch nicht darauf.

„Und wo befinden wir uns?“ erkundigte sich Stalion.

„In BRÜTER“, antwortete 2-7-Mauk. „Einer Basis des Dekalogs der Elemente.“

„Letzteres ahnte ich bereits“, meinte Stalion, erstaunt über die Bereitwilligkeit, mit der der Roboter ihm Auskunft erteilte. „Und von BRÜTER sprach bereits Albert Einstein. Er erwähnte auch den Herrn von Brüter. Wer ist das?“

„1-1-Helm“, antwortete der Roboter.

„1-1-Helm“, wiederholte Stalion nachdenklich. „Die Klassifizierung geht mir ein. Aber was bedeutet ‚Helm‘?“ Er grinste. „Er sieht doch nicht etwa aus wie ein Helm, der Schelm, oder?“

„Ich habe den Sinn der Frage nicht verstanden“, erwiderte 2-7-Mauk.

„Nicht so wichtig“, wiegelte Stalion ab. „Mehr interessiert mich, wo ich während der letzten sechzehn Tage war und was in der Zeit mit mir angestellt wurde.“

Er wartete eine Weile, und als der Roboter nichts sagte, fragte er: „Warum antwortest du mir nicht?“

„Weil ich den Sinn der Frage nicht verstanden habe“, erklärte der Roboter.

„Zum Teufel!“ fuhr Stalion auf. „Wenn du mich zum Narren halten willst, schneide ich dich in Portionshappen!“

Er stutzte über seinen aggressiven Ton, dann lächelte er beruhigt, als etwas in seinem Bewußtsein flüsterte:

Sei froh darüber, Hengst. Ein Kämpfer muß aggressiv sein, und du bist ein Kämpfer. Fortan ist der Krieg dein Lebenselement.

Erst da begriff der Oxtorner, daß er einen Verbündeten gewonnen hatte. Verschwörerisch blinzelte er dem silberfarbenen „Krebs“ zu, der auf seiner linken Schulter hockte.

„Willkommen, Gevatter Hein!“ flüsterte er. „Aber nenne mich nicht ‚Hengst!‘ Das haben zwar schon viele getan, aber bei mir schreibt sich Stalion nur mit einem I.“

Das Element des Krieges ging nicht auf dieses Thema ein, und Stalion Dove hatte Verständnis dafür.

Er wandte sich wieder dem Roboter zu und erklärte:

„Man kann zwar von einer Mißverständnis erwarten, aber von einem Mißverständnis keine Antwort darauf, wie schon mein Ausbilder sagte. Formulieren wir es neu! Wo befand ich mich während der letzten sechzehn Tage und was wurde in der Zeit mit mir angestellt?“

„Du befandest dich in der fraglichen Zeitspanne in BRÜTER“, antwortete 2-7-Mauk. „Deine zweite Frage darf ich nicht beantworten. Die betreffenden Erklärungen hat sich 1-1-Helm vorbehalten.“

„Und wo befindet sich dieser Hirnkastendeckel?“ fragte der Oxtorner. Da ihm, noch während er sprach, klar wurde, daß ein Roboter mit dem „verdrehten“ Namen nichts anfangen konnte, fügte er gleich hinzu: „Ich meine natürlich 1-1-Helm, den Schelm.“

„In BRÜTER“, antwortete 2-7-Mauk.

Der Oxtorner kochte innerlich, ließ sich aber nichts anmerken. Da er unbewaffnet war, wie er inzwischen hatte feststellen müssen, würde er sein Mütchen kaum an dem riesigen Anin An kühlen können. Außerdem erreichten ihn über sein Unterbewußtsein Impulse seines Kriegselements, die ihm sagten, daß er seine

Aggressivität nicht gegen Angehörige des Dekalogs richten dürfe, sondern nur gegen Außenstehende beziehungsweise solche Wesen, gegen die er von 1-1-Helm in den Kampf geschickt würde.

Er fand das alles ganz in Ordnung. Nur hin und wieder hatte er das unbestimmte Gefühl, daß etwas nicht so war, wie es sein sollte. Doch das verschwand jedes mal sehr schnell wieder.

Nachdem sein Zorn verraucht war, sann Stalion darüber nach, welche Fragen er dem Anin An noch stellen könnte. Er kam zu keinem Resultat mehr, denn seine Antigrav-Plattform verließ die Energieblase, durch die sie bisher gegliitten war und schwebte in eine Art Tunnel.

Während der nächsten Minuten war Stalion Dove vollauf damit beschäftigt, gegen die Panik anzukämpfen, die ihre imaginären Klauen in sein Bewußtsein geschlagen hatte - und die hervorgerufen wurde durch das unbeschreibliche Chaos der wilden und unheimlichen Eindrücke, die jenseits der pulsierenden Tunnelwandung tobten.

Das Grauen schüttelte ihn noch, als die Plattform von 27-Mauk in die nächste Energieblase geschoben wurde. Deshalb nahm der Oxtorner die beiden Stimmen, die sich irgendwo vor ihm unterhielten, anfangs nur unbewußt Wahr. Als er sie bewußt hörte, war er jedoch schlagartig pure Aufmerksamkeit.

„...Kräfte von der Hundertsonnenwelt abziehen, um die Niederlage Kazzenkatts in Andro-Beta zu kompensieren?“

Albert Einstein!

„Das ist nichtnotwendig“, erwiderte eine andere Stimme. Sie klang nicht weniger kultiviert als die von Einstein, war aber absolut frei von jeglichem Gefühl. „Wären der Mirona-Thetin-Duplo und die Waffenhändler von Mrill durch Kazzenkatt nicht so stümperhaft eingesetzt worden, könnte Andro-Beta jetzt ebenso eine Chronodegeneration sein wie die Hundertsonnenwelt.“

Stalion strengte sich an, um die beiden Sprecher zu sehen. Doch die Energieblase, in die 27-Mauk ihn geschoben hatte, war von hellgrauen Dunstsleiern durchzogen, die die Sicht erheblich beeinträchtigten.

„Aber mit der vorhandenen Ausrüstung konnte Kazzenkatt seine Offensive nicht mit dem erforderlichen Druck vorantreiben“, wandte Einsteins Stimme ein. „Sie war praktisch zum Scheitern verurteilt. Doch wir können das Schlimmste verhindern, indem wir...“

„Nein!“ sagte die andere Stimme. „Es kann nicht meine Aufgabe sein, ein unfähiges Lenkungselement zu unterstützen und dadurch die Fehlbesetzung zu verlängern. Ich habe ganz andere Pläne.“

Die Stimme schwieg, obwohl Stalion den Eindruck hatte, daß sie eigentlich noch mehr hatte sagen wollen. Dafür sah er den Sprecher.

Verblüfft starnte er auf die zirka 80 Zentimeter lange, etwa 15 Zentimeter durchmessende „Walze“. Ihre Oberfläche war metallisch, glatt und silberblau. Die beiden abgerundeten Enden glänzten golden. Das Objekt schwebte frei in der Luft neben dem humanoiden Wesen, das Stalion als Albert Einstein kennen gelernt hatte und das auf einer Antigravplattform stand, die allerdings viel größer war als seine. Sie war kreisrund, mit einem Durchmesser von zirka fünfzig Metern und gelb.

„Tritt näher, Stalion Dove!“ sagte die emotionslose Stimme.

2-7-Mauk hatte den Oxtorner unterdessen bis an die große Plattform geschoben. Er stieg um und ging zögernd auf Einstein und das walzenförmige Objekt zu.

„Bist du 1-1-Helm?“ erkundigte er sich, als er nur noch zwei Meter von dem Objekt entfernt war.

„Das ist richtig“, kam die Antwort.

Stalion bemerkte, daß die Stimme nicht aus Richtung des Objekts kam, sondern anscheinend gleichzeitig und gleichwertig von allen Seiten. Er vermutete deshalb, daß 1-1-Helm sich nicht eines integrierten Sprechmechanismus bediente, sondern mittels ausgefeilter Elektronik per Funk andere, außerhalb seines „Körpers“ befindliche Geräte benutzte, die ihrerseits wiederum Funktionsfelder schalten mochten.

„Ich stehe zur Verfügung“, erklärte der Oxtorner.

Er erinnerte sich noch daran, was Einstein ihm vor 16 Tagen über die Pläne erklärt hatte, die 1-1-Helm mit ihm hatte, aber er wußte nicht mehr, wie zornig er damals darüber gewesen war.

Es hätte auch keinen Unterschied gemacht.

Denn er besaß keinen freien Willen mehr, sondern wurde vom Element des Krieges gesteuert.

*

Er hatte das Gefühl, als stünde er sich selbst gegenüber.

Wie er, war der andere rund 1,70 Meter groß (also eigentlich ziemlich klein für einen perfekt umweltangepaßten Oxtorner), hatte hellbraune, ölig wirkende Haut, einen kahlen Schädel und tief in den Höhlen liegende Augen, über denen sich die mit schwarzen Borsten besetzten Brauenwülste wölbten.

Das ist der Feind! wisperte das Kriegselement in Stalions Bewußtsein.

Seine Hände krampften sich um den Detonator, der ebenso zu seiner Ausrüstung gehörte wie der SERUN, den 1-1-Helm ihm hatte aushändigen lassen.

Die gleiche Ausrüstung besaß der andere, gegen den er kämpfen sollte. Ein seltsames Gefühl beschlich den Oxtorner. Wenn der andere durch Kloning aus seinem eigenen Körpergewebe erzeugt worden war,

mußte er sich dann nicht als seinen Vater betrachten? Oder, um es präziser auszudrücken, als seinen Eiter?

Stalion schluckte.

„Ist er mein Sohn?“ stammelte er.

„Keine Sorge!“ antwortete die Stimme von 1-1-Helm, aus dem Funkempfänger seines geschlossenen Druckhelms. „Dein Doppelgänger wurde aus Protomaterie gezüchtet, die lediglich mit dem DNS-Kode aus deiner Gewebeprobe programmiert worden war.“

„Aber er hat ein eigenes Bewußtsein“, wandte Stalion ein.

„Ein künstliches, paramechanisches Bewußtsein“, erklärte der Herr von BRÜTER. „Im Grunde genommen ist dein Doppelgänger nur ein organischer Roboter, dessen physischer Bauplan deinem DNS-Kode entnommen wurde. Und nun kämpf!!“

Der andere schien mitgehört zu haben, denn er reagierte sofort, indem er mit einem weiten Satz nach rechts durch eine leere Fensterhöhle sprang. Schauplatz war wieder die Ruinenlandschaft, die mit den technischen Mitteln BRÜTERS aus Protomaterie geformt worden war, wie 1-1-Helm erklärt hatte.

Du hast gezögert! raunte das Kriegselement vorwurfsvoll.

Da flog Stalion jedoch bereits durch eine leere Fensterhöhle der gegenüberliegenden Ruinenzeile. Eine Strahlbahn stach blitzschnell aus einem der anderen Fenster und fuhr so nahe über Stalion hinweg, daß er glaubte, die Hitze an seinem Rücken zu spüren. Das war natürlich Einbildung, denn er hätte sie nur spüren können, wenn der Energiestrahl seinen SERUN aufgebrannt hätte - und in dem Fall wäre er gebraten worden.

Töte ihn! hetzte das Kriegselement.

Stalion Dove hätte auch ohne diesen zusätzlichen Impuls nichts anderes gewollt, denn sein Geist war durch das krebsähnliche Element auf seiner Schulter längst auf Kampf und Töten konditioniert worden; ohne daß es ihm möglich war, ethische oder moralische Bedenken dagegen aufzubauen. Sein einziger Skrupel war der Befürchtung entsprungen, der andere könnte sein Sohn sein. Doch den hatte 1-1-Helm überzeugend entkräftet.

Stalion behielt den Detonator in der Hand und robbte zu der Fensterhöhle zurück, durch die er gesprungen war und kauerte sich darunter. Er war sicher, daß der andere das nicht vermutete, denn dieses Verhalten widersprach an und für sich allen taktischen Regeln.

Wie er vermutet hatte, setzte der andere nun ebenfalls seinen Detonator ein. Links und rechts von Stalion sanken Ruinenwände in sich zusammen. Nur der Abschnitt, in dem Stalion sich befand, blieb stehen. Sekunden später schwang sich der andere durch die Fensterhöhle, unter der Stalion kauerte. Er war tot, bevor er auf dem Boden landete.

Stirnrunzelnd richtete sich Stalion auf. Fast war er von der Schnelligkeit und Leichtigkeit enttäuscht, mit den der Kampf zu Ende gegangen war. Eigentlich war es gar kein richtiger Kampf gewesen.

„Du wirst unvorsichtig, Stalion“, klang die Stimme Albert Einsteins aus dem Funkbügel über seinem Kopf. „Die Doppelgänger werden von Mal zu Mal besser - und der nächste tritt soeben zum Einsatz an. Denke daran, daß du nur einmal sterben kannst!“

„Jeder kann nur einmal sterben!“ knurrte Stalion gereizt und musterte die Daten, die das Computersystem seines SERUNS auf die dem Gesicht zugewandte Innenseite der Helmscheibe projizierte. „Diesmal kommt der andere geflogen. Das nenne ich leichtsinnig.“

Er wies das Computersystem flüsternd an, die Zielsuche und -findung für eine Dwarf-Rakete zu übernehmen, dann vertauschte er den Detonator mit seinem Kombistrahler, schaltete auf RAK und EINZELFEUER und löste eine der fingerlangen Miniraks aus, als der Computer ihm signalisierte, daß er das Ziel erfaßt hatte und bereit war, die Dwarf-Rakete mit Hilfe von Laser und Funk ins Ziel zu lenken.

Im nächsten Moment wurde die Innenseite seines Druckhelms dunkel, dann sagte der Computer des SERUNS:

„Achtung, Gegner hat elektronische Abwehr geschaltet! Unsere Ortung ist vorübergehend blind. Ich aktiviere Paratronschutzschirm.“

Noch während der, Computer sprach, hatte Stalion das Gravo-Pak seines SERUNS aktiviert und war gestartet. Als hinter ihm das vom Gegner umgelenkte Geschoß explodierte und seine Stellung zerstörte, baute sich sein Paratronschutzschirm auf. Ohne seine eigene schnelle Reaktion wäre das zu spät gekommen.

„Computer!“ stieß Stalion verächtlich hervor und kurvte im Zickzack zwischen Ruinen dahin.

Im Grunde wußte er jedoch, daß er seinem Computer unrecht tat, wenn er ihn für die Schlappe verantwortlich machte. Als der andere die vollautomatische elektronische Abwehr seines SERUNS aktiviert hatte, war sein eigenes Computersystem zusammen mit anderen Systemen blind und damit orientierungslos geworden. Praktisch befand er sich damit in der Lage eines Boxers, dessen Bewußtsein durch einen schweren Kopftreffer ausgeschaltet war, so daß er nur noch vom Unterbewußtsein gesteuert wurde. Das hieß, daß er ohne die zahlreichen Hilfsmöglichkeiten seines SERUNS würde auskommen müssen - jedenfalls für die nächsten Minuten.

Stalion blieb dennoch siegeszuversichtlich. Die Kampfausbildung für Hanse-Spezialisten war so hart und gründlich wie früher die für die USO-Spezialisten. Das wußte nur außer ihnen und ihren Ausbildern und Vorgesetzten kaum jemand, denn im Unterschied zu den ehemaligen Spezialisten der USO waren die der Kosmischen Hanse Frauen und Männer, die nicht in den Bahnen von Gewalt und Gegengewalt dachten und handelten. Sie töteten die Gegner der galaktischen Zivilisationen nicht, sondern bemühten sich mit einer ganzen Palette friedlicher Mittel, ihren Sinn ins Positive umzukehren. Gelang das nicht, manövrierten sie sie aus. Angewandte Kampfausbildung war für äußerste Notfälle reserviert, aber hinter so vielen Hemmungen vergraben, daß es nur äußerst selten dazu kam. Bei Stalion Dove waren diese Hemmungen jedoch restlos beseitigt.

Er kurvte solange in Bodennähe umher, bis der andere die Ortungssysteme seines SERUNS durch seine Strahlschüsse und die Explosionen seiner nuklearen Dwarf-Raketen so verwirrt hatte, daß sie ihm nichts mehr nützten, dann stieg er in einer weiten Parabel auf und blickte aus rund tausend Metern Höhe auf den silbrig schimmernden Punkt, der tief unter ihm ein von Rauch und Glut entstelltes Gebiet überflog.

Es war der andere, der seinen Paratronschutzschirm deaktiviert hatte, weil er glaubte, dadurch wieder etwas orten zu können. Stalion wußte, daß das nicht möglich war. Der andere konnte ihn höchstens dann sehen, wenn er den Kopf in den Nacken legte und nach oben blickte. Doch auf diesen Gedanken kam er offenbar nicht.

Mit leisem Bedauern löste Stalion den Detonator aus, dann schwenkte er nach rechts ab und suchte abermals Bodennähe, da er annahm, daß sein dritter Gegner sich entweder auf dem Weg zum Kampfplatz befand oder jeden Moment dazu aufbrechen würde.

Vergeblich Wartete er darauf, daß sich Einstein oder 11-Helm meldete. Er ärgerte sich darüber, doch dieses Gefühl verflog schnell wieder, da er sich darauf konzentrierte, auch den nächsten Waffengang zu bestehen. Diesmal wollte er sich nicht wieder in die Enge treiben lassen.

Er atmete auf, als der Computer seines SERUNS ihm bald darauf meldete, daß die Ortung und die übrigen gestörten Systeme wieder einwandfrei arbeiteten.

„Gut!“ meinte er dazu. „Wir sind also gerüstet. Ist übrigens unsere Kommunikation absolut abhörsicher?“

„Nicht absolut“, antwortete der Computer. „Die Aktiv-Ortung erfordert Strukturlücken im Schutzschirm, durch die sich hochempfindliche Spionstrahlen tasten können.“

„Hm!“ brummte der Oxtorner, weil ihm ein anderer Gedanke gekommen war. „Kannst du auf Kode Schleiereule schalten?“

„Am Kreuzweg sind die Katzen grau“, erwiderte der Computer und gab ihm durch diesen Absprache-Satz zu verstehen, daß der Kode Schleiereule von Außenstehenden „geknackt“ worden war, so daß sich seine Verwendung verbot. Dadurch ließ er aber gleichzeitig erkennen, daß es sich bei ihm und dem SERUN um terranische Produkte handelte und nicht um auf BRÜTER hergestellte Kopien. Wahrscheinlich waren sie erbeutet worden. Natürlich überlegte Stalion auch, ob der Computer im Sinne von 11-Helm „umgedreht“ worden war und seine Loyalität ihm gegenüber nur heuchelte. Er schloß diese Möglichkeit jedoch aus, weil er sich sagte, daß 11-Helm und er wenigstens insoweit am Selben Strick zogen, als sie den Doppelgängern keinen zu leichten Erfolg wünschten.

Allerdings war er ziemlich sicher, daß 11-Helm ihm einige Schikanen in den Weg gelegt hatte und noch legen würde, um ihn zu Höchstleistungen anzuregen.

„Dann nehmen wir einen Martini“, erklärte der Oxtorner.

Er grinste innerlich, als er sich vorstellte, wie 11-Helm oder Albert Einstein herumrätseln würden, wieso sie diesen vermeintlichen anderen Kode bei der Überprüfung des Computersystems nicht entdeckt hatten. Sie konnten nicht wissen, daß es einen Kode namens Martini gar nicht gab, sondern daß Martini nur das Schlüsselwort für die Erstellung eines neuen Kodes war. Er würde innerhalb weniger Stunden ebenfalls „geknackt“ werden, aber bis dahin hatte er seine Schuldigkeit getan.

„Prost!“ erwiderte der Computer zur Bestätigung.

„Ich nehme an, daß der letzte Gegner von 11-Helm oder Einstein davor gewarnt wurde, daß ich eitle Dwarf-Rakete einsetzen wollte“, erklärte Stalion. „Anders vermag ich mir seine überschnelle Reaktion nicht zu erklären.“

„Das klingt logisch“, wisperte es neben seinem linken Ohr.

Stalion war ziemlich sicher, daß diese Unterhaltung nicht gehört wurde, denn sein Computer spielte eventuellen Lauschern eine Kommunikation zwischen ihnen in normaler Lautstärke und unter Verwendung eines Kodes vor und veranlaßte sie dadurch, ihre Energie auf die Dekodierung zu lenken.

„Dann wollen wir diesmal vorbeugen - und noch ein bißchen mehr“, sagte Stalion. „Versuche, Funkkontakte zwischen dem nächsten Gegner und jemand anderem festzustellen und die Positionen anzupeilen!“

„Ich bin dabei“, gab der Computer zurück. „Ergebnis bisher negativ. Was soll unternommen werden, falls sich die Positionen anpeilen lassen?“

„Wir jagen ein paar Dwarf-Raketen hin“, antwortete Stalion.

„Zur Position des Gegners?“ wollte der Computer wissen.

„Aber nicht doch!“ erwiderte Stalion grinsend. „So einfallslos sind wir doch nicht, daß wir uns wiederholen. Natürlich schicken wir die Raketen zur anderen Position.“

„Verstanden“, flüsterte der Computer. „Achtung! Ortung hat nächsten Gegner erfaßt. Er befindet sich zweiundvierzig Meter unter ebener Erde und bewegt sich mit durchschnittlich vierhundert Kilometern pro Stunde auf einer gedachten Linie, die knapp zweihundert Meter an uns vorbeiführt, wenn wir bisherigen Kurs und Geschwindigkeit beibehalten.“

„Gut!“ gab Stalion zurück.

Er nahm an, daß der andere sich diesmal durch einen alten Pneumotrain-Schacht anschlich. 11-Helm schien Wert auf eine möglichst realistische „Bühnendekoration“ zu legen.

„Wir werden diesmal mit Dwarf-Raketen hinter den Gegner feuern und damit dein Schacht in seinem Rücken zum Einsturz bringen“, erklärte er zur Täuschung und zur Provokation eines eventuellen Lauschers. „Das wird ihn dazu verleiten, unverantwortlich stark zu beschleunigen und sich irgendwo den Kopf einzurennen.“

„Funkaktivität angepeilt“, flüsterte der Computer.

Stalion schaltete den noch auf RAK gestellten Kombistrahler auf eine Dreiersalve und flüsterte zurück:

„Übernimm du Zielsuche und -findung wie abgesprochen! Achtung: Feuer!“

„Dwarf-Raketen auf Zielkurs“, meldete der Computer gleich darauf. „Ich habe auf Abwehr elektronischer Maßnahmen geschaltet.“

„Schalte zusätzlich auf elektronischen Angriff!“ wies Stalion ihn an. „Was macht unser Gegner?“

„Er befindet sich weiterhin zweiundvierzig Meter unter ebener Erde, aber er zieht sich zurück.“

Stalion murmelte eine Verwünschung. Wenn der andere sich zurückzog, konnte das nur bedeuten, daß er nicht auf das Täuschungsmanöver hereingefallen war. Seine Doppelgänger waren also tatsächlich von Mal zu Mal besser geworden. Doch vorerst konnte das nur Zufall sein, denn die Zeit war noch zu kurz gewesen, als daß 11-Helm die neuen Doppelgänger nach Auswertung der Kampfverläufe gezielt hätte verbessern können. Allerdings würde das noch kommen, und der Oxtorner fing plötzlich an zu ahnen, daß er nach dem Willen des Herrn von BRÜTER bedenkenlos geopfert werden würde, sobald die Doppelgänger sich als besser erwiesen.

Das hieß, das Würde sich ganz von selbst ergeben, denn sobald sich ein Doppelgänger als der bessere Kämpfer erwies, würde er ihn töten.

In einem Winkel seines Bewußtseins begann Stalion zu überlegen, wie er diesem Schicksal entgehen könnte.

Mit dem größten Teil seines Bewußtseins aber beschäftigte er sich damit, den derzeitigen Gegner auszuschalten. Er flog ein kreisbogenförmiges Ausweichmanöver und nahm dann Kurs auf eine Stelle des Pneumotrain-Schachts, den der andere nach den Berechnungen seines Computers in wenigen Minuten passieren mußte, wenn er sich weiterhin mit derselben Geschwindigkeit zurückzog.

Unterdessen ging natürlich der elektronische Kampf zwischen den betreffenden Systemen der beiden Gegner weiter, gesteuert von den Computern der beiden SERUNS. Stalions Computer war jedoch eindeutig im Vorteil, weil er die ersten elektronischen Schläge geführt hatte. Der andere vermochte Stalions Position nicht exakt zu ermitteln. Der Oxtorner bekam den ersten Beweis dafür, als im Pneumotrain-Schacht mehrere Fusionsladungen dort hochgingen, wo er sich befunden hätte, wäre er seinem Gegner gefolgt.

Aber auch Stalions eigener Plan trug die ersten Früchte.

„Alle drei Dwarf-Raketen sind exakt im Zielgebiet explodiert“, meldete ihm sein Computer. „Es wurden weder passive noch aktive Abwehrmaßnahmen geortet. Die angerichteten Schäden dürften enorm sein.“

Hoffentlich habe ich nicht 11-Helm vernichtet! dachte Stalion mit schlechtem Gewissen, denn seine geistige Konditionierung bewirkte, daß er den Herrn von BRÜTER als seinen Befehlshaber ansah.

Seine Befürchtung erwies sich jedoch als unbegründet, denn gleich darauf sagte die emotionslose Stimme von 11-Helm in seinem Funkempfänger:

„Ich weise dich darauf hin, daß weitere unnötige Beschädigungen der technischen Einrichtung von BRÜTER bestraft werden. Es ist dir sowieso nicht möglich, mir etwas anzuhaben. Außerdem bin ich niemals an den Stellen, an denen ich meßbare Aktivitäten entfalte. Ich bin nicht nur das Supermodell eines Anin An, sondern habe bei meinen Besuchen der Negasphäre auch verschiedene neue Eigenschaften gewonnen, die mich absolut, unbesiegbar machen.“

„Ich will dich nicht besiegen“, erklärte Stalion verlegen. „Ich wollte dir nur zeigen, daß ich deine Einmischungen durchschaut habe.“

„Es werden keine Einmischungen mehr vorkommen“, erwiderte 11-Helm. „Aber wenn du den jetzigen Gegner besiegt hast, solltest du eine längere Ruhepause einlegen. Die künftigen Gegner werden nämlich sehr viel besser als die bisherigen sein.“

Stalion erwiderte nichts darauf. Aber er war erbittert darüber, daß er sich dazu mißbrauchen lassen mußte, die Qualitäten seiner künftigen Gegner so weit zu steigern, bis einer von ihnen ihn schließlich tötete.

Doch ihm blieb nichts anderes übrig, denn wenn er nicht mitspielte, würde er nur früher sterben.

In einem Anfall rasender Wut sprengte er sich mit einer Dwarf-Rakete einen Zugang zum Pneumotrain-Schacht frei und griff den anderen frontal an. Es kam zu einem kurzen, aber sehr heftigen Gefecht - und

anschließend sah Stalion beschämt und deprimiert ein, daß er diesen Kampf nur deshalb gewonnen hatte, weil sein Gegner durch den vorausgegangenen elektronischen Kampf quasi mit Blindheit geschlagen worden war.

Er verließ den Schacht und irte kreuz und quer durch die Ruinenlandschaft, bis er äh ein altes, noch teilweise intaktes Tiefbunkersystem kam. Dort verkroch er sich, um über seine Lage nachzudenken und nach einem Ausweg zu suchen, denn obwohl das Element des Krieges ihn zum Kämpfen animierte und seine Skrupel unterdrückte, vermochte es doch seinen stark ausgeprägten Selbsterhaltungstrieb nicht auszulöschen...

6.

„Er ist ein Räuber“, erklärte 1-1-Helm.

„Stalion Dove?“ fragte Albert Einstein erstaunt.

„Ich spreche von dem Fremden, das sich ins Bewußtsein des Giganten eingeschlichen hatte. Ich konnte es ausschalten und Vorläufig in einer Nullzeitsphäre von VERSTÄRKER deponieren.“

„Es?“ erkundigte sich Einstein. „Vorhin sagtest du ‚er‘.“

„Weil es ein Terraner ist“, erläuterte 1-1-Helm. „Er, der Terraner, ist ein Räuber.“

„Wieso?“ wollte seine Kreatur wissen.

„Er hatte psionische Strukturen geangelt“, sagte der Herr von BRÜTER. „Fünfdimensionale Strukturen, die intelligentes Verhalten zeigten.“

„Also Bewußtseine?“

„Nein, die geangelten Strukturen besaßen keine ÜBSEF-Konstante, wie die Terraner und andere Völker das Unvergängliche nennen. Aber irgendwann in der Zukunft hätte die Evolution sie vielleicht soweit gebracht, daß sie ÜBSEF-Konstanten an sich gezogen hätten.“

„Du sprichst von diesen Strukturen in der Vergangenheit“, stellte Einstein fest. „Bedeutet das, daß es sie nicht mehr gibt?“

„Ich bin nicht ganz sicher“, antwortete 1-1-Helm. „Der Terraner befand sich in einem Subtimer und schoß mit Gravitationsbomben um sich. Dadurch hätte er den Schlaf des Giganten stören können. Deshalb mußte ich ihn schnell und sicher ausschalten. Dabei wurde sein Fahrzeug zerstört. Die gespeicherten psionischen Strukturen haben sich anscheinend verflüchtigt, denn ich konnte sie hinterher nicht mehr orten.“

„Das ist schade“, meinte Einstein. „Mit ihrer Hilfe hätte ich vielleicht ein echter Mensch werden können. Ich meine, ein Mensch mit einem eigenen Bewußtsein und einer echten ÜBSEF-Konstante statt der synthetisierten meines toten Namensvetters.“

„Du bist genauso, wie ich dich haben wollte“, stellte H-Helm fest. „Eine Veränderung würde ich nicht zulassen. Finde dich damit ab! Und jetzt wollen wir uns wieder um die Klonen des Oxtorners kümmern. Ich hoffe, unsere genchirurgischen Eingriffe haben sie zu Kämpfern gestaltet, die das Original besiegen können.“

„Befürchtest du nicht, sie könnten ihn zu schnell besiegen, so daß die Perfektionierung weiterer Klonen dadurch unmöglich würde?“ wandte Einstein ein.

„Ich befürchte überhaupt nichts“, stellte der Herr von BRÜTER klar. „Vergiß nicht, daß wir Anin An, als wir unsere gebrechlichen, fehlerhaften organischen Körper zugunsten perfekter technischer Konstruktionen aufgaben, auch alle unsere Emotionen hinter uns ließen. Für sie ist auf unserer gehobenen Stufe der Evolution kein Raum.“

„Ich weiß“, gab Einstein zu. „Ich weiß aber auch, daß euch Anin An seither etwas fehlt. Für dich bin ich doch so etwas wie ein Ersatz deines früheren organischen Körpers, eine Art seelischer Prothese.“

„Diese Behauptung entbehrt jeglicher Grundlage“, erklärte 11-Helm. „Ich überlege ernsthaft, ob ich dich eliminieren lassen soll.“

„Nachdem du dir soviel Mühe mit mir gegeben hast!“ wandte Albert Einstein ein. „Das wäre unlogisch. Aber wir haben das Thema verlassen. Ich weiß, daß du dir etwas dabei gedacht hastest, als du die Klonen perfektionierstest, so daß sie als Kämpfer dem Oxtorner eigentlich gleichwertig sind.“

„Selbstverständlich habe ich mir dabei etwas gedacht“, erwiderte 11-Helm. „Ich habe das Verhalten von Stalion Dove bei allen bisherigen Kämpfen lückenlos registriert und vor allem genau ausgewertet. Deshalb weiß ich, daß er noch steigerungsfähig ist. Bisher hat er sein kämpferisches Potential erst zu sechzig Prozent eingesetzt. Ich will, daß er es hundertprozentig verwertet. Wer ihn dann besiegt, wird es wert sein, als perfektes Element des Kampfes in VERSTÄRKER deponiert zu werden, damit es später vervielfältigt gegen die Feinde des Dekalogs eingesetzt werden kann.“

„Ich verstehe“, sagte Einstein. „Du möchtest den Herrn der Elemente beeindrucken. Aber vielleicht wäre dieser Räuber ebenfalls dazu geeignet. Wahrscheinlich spielst du mit dem Gedanken, etwas aus ihm zu machen, sonst hättest du ihn wohl kaum in VERSTÄRKER deponiert. Wie heißt er überhaupt?“

„Shaggy“, antwortete 1-1-Helm. „Jedenfalls nennt ihn die Positronik seines SERUNS so.“

„Shaggy!“ wiederholte Einstein und zupfte sich an seiner Nase. „Wie kann man nur Shaggy heißen! Ich muß mir diesen Räuber unbedingt ansehen.“

„Dann geh nach VERSTÄRKER!“ sagte 11-Helm. „Aber beeile dich! Bald sind die Klonen einsatzbereit, dann will ich dich wieder hier haben.“

*

Etwas war nicht so, wie es hätte sein sollen.

Nicht, daß ich traurig darüber gewesen wäre, denn wäre es so, wie es nach dem Willen von 11-Helm sein sollte, könnte ich vielleicht nicht einmal, mehr denken, geschweige denn handeln.

Denn ich handelte, obwohl ich in eine sogenannte Nullzeitsphäre eingesperrt war, eine mattgold leuchtende Energiekuppel, in der eigentlich keine Zeit vergehen sollte.

Totale Stasis, das war es, wozu 11-Helm mich verurteilt hatte.

Es hatte nicht funktioniert, aber das ahnte 11-Helm anscheinend nicht.

Ich konzentrierte mich wieder darauf, mit anderen Augen zu sehen und mit anderen Ohren zu hören. Das waren Fähigkeiten, die mir erst hier zugeflogen waren, in diesem Labyrinth von Myriaden unterschiedlich großer Blasen aus stahlblau schimmernder Protomaterie, das 11-Helm VERSTÄRKER genannt hatte.

Es war zweifellos ein hochinteressanter Ort, nur hatte ich fast nichts von dem verstanden, was 11-Helm mir mitgeteilt hatte. Ich wußte nicht, wo sich VERSTÄRKER befand, ich wußte nicht, was 11-Helm für ein Wesen war, und ich hatte nicht die geringste Ahnung, wie ich mir den Dekalog der Elemente vorstellen sollte.

In einem allerdings war ich mir ziemlich sicher: 11-Helm war alles andere als ein „Mann“ des Friedens, sonst hätte er meine Symbolfunksignale mit der weißen Flagge, dem grünen Palmzweig und dem goldenen Friedensmanifest nicht ignoriert und statt dessen nur auf meine Gravitationsbomben reagiert.

Die fremden Augen sahen für mich zahllose Sektionen der Protomaterieblase, in der meine Nullzeitsphäre stand. Überall wimmelte es von Robotern und Lebewesen, die sich wie Roboter bewegten. Es gab riesige Vorräte an Waffen, technischem Gerät, Ausrüstungsgegenständen, Raumschiffen und Riesengebilden, die so unterschiedlich und bizarr aussahen, daß ich nicht zu erkennen vermochte, ob es sich um Raumforts, fliegende Städte, Raumfabriken, künstliche Planeten oder extrem große Fernraumschiffe handelte.

Ich war überrascht, als ich feststellte, daß es außer meiner Nullzeitsphäre noch zahllose andere Nullzeitsphären gab. Ursprünglich hatte ich angenommen, nur ich wäre durch die Versetzung in ein Stasisfeld ausgeschaltet worden, weil 11-Helm mich als Bedrohung eingestuft hatte. Jetzt mußte ich erkennen, daß ich meine Bedeutung weit überschätzt hatte. Es gab in jeder Protomaterieblase Hunderte dieser mattgoldenleuchtenden Energiekuppeln – und auf den teilweise riesigen Plattformen darunter drängten sich Tausende unterschiedlicher Intelligenzwesen, Androiden, Roboter und undefinierbarer Konstruktionen. Trotz der ungeheuren Vielfalt aber haftete allen Wesen und Dingen unter den Energiekuppeln etwas Gemeinsames an. Sie verströmten ausnahmslos das Fluidum von Gewalt.

Allmählich dämmerte mir, daß 11-Helm diese Wesen und Dinge nicht angesammelt hatte, um sie als Bedrohung auszuschalten, sondern daß er sie für den späteren Gebrauch zeitkonserviert hatte.

Mich auch?

Mir war ganz seltsam zumute, als ich diese gedachte Frage, wenn auch zögernd, bejahte. Doch es blieb mir nichts anderes übrig, als mir einzugeben, daß 11-Helm mich wahrscheinlich irgendwann zu benutzen gedachte.

Zu mißbrauchen!

Ja, das war es. Ich mußte mich nicht selber bezichtigen, ein skrupelloses Wesen zu sein, das vor der Anwendung von Gewalt nicht zurückschreckte. Ich besaß nur ganz bestimmte geistige und körperliche Qualitäten, von denen 11-Helm annahm, daß sie ihm noch von Nutzen sein könnten. Genauso ging es den meisten anderen zeitkonservierten Wesen auch. Ich schlenderte weiter umher - bis ich mir bewußt wurde, daß ich mir einbildete, einen zweiten Körper zu besitzen beziehungsweise mein Zeitgefängnis körperlich verlassen zu haben.

Doch das war nicht der Fall.

Ich erhielt den Gegenbeweis schon im nächsten Moment, indem ich mich von außen innerhalb der Nullzeitsphäre stehen sah: ein Mensch in einem SERUN, dessen zottelige Haarmähne durch den transparenten Kugelhelm deutlich zu sehen war.

Aber durch wessen Augen sah ich dann?

Plötzlich beschlich mich eine Ahnung.

Als der Subtimer zerschellte, waren Wogen fünfdimensionalen Strukturen auf mein Bewußtsein eingestürmt und hatten mich vorübergehend wehrlos gemacht, so daß 11-Helm mich überwältigen konnte.

Wahrscheinlich hätte er das auch so geschafft, aber so war es schneller gegangen. Diese fünfdimensionalen Strukturen aber konnten nur die gewesen sein, die ich während der vergangenen Monate gefangen und im Subtimer gespeichert hatte: psionische Energie mit einer gewissen Intelligenz, aber ohne die Fähigkeit des bewußten Denkens, ganz einfach Ballungen aus den hyperenergetischen, psionischen

Strömungen, die das gesamte Universum durchzogen. Die psionischen Strömungen waren normalerweise ohne Intelligenz und ohne die Fähigkeit, eine Initiative zu ergreifen, aber in Ballungen von bestimmter Masse schlügen sie in eine neue Qualität um - und genau das war der „Stoff“, dem wir Astral-Fischer nachjagten. Den Namen Astral-Fischer verdankten wir übrigens einem Mißverständnis. Die ersten Mitglieder unserer Zunft hatten nämlich geglaubt, sie sollten nach unstofflichen Hüllen von Seelen jagen. Dabei verhielt es sich genau umgekehrt.

Unwillkürlich dachte ich an Perwela Grove Goor.

Wenn das Aas wüßte; daß ich mich mit dem Gedanken trug, meine Sklavenketten zu sprengen und mich selbständig zu machen! Wenn meine Ahnung mich nicht trog, dann hatten die aus den Speichern entwichenen fünf dimensionalen Strukturen ein Eigenleben entwickelt und standen mir als Bundesgenossen zur Verfügung.

Ich zuckte zusammen, denn durch den emotionalen Sturm, der mich durchtobte, hatte ich zu spät bemerkt, daß jemand vor meiner Nullzeitsphäre aufgetaucht war und mich musterte.

Ich konnte natürlich nicht zurückstarren, aber die fünfdimensionalen Strukturen ermöglichten mir, ihn zu sehen wie mit meinen eigenen Augen.

Nenne mich Psi-Bruder! wisperte es in meinem Bewußtsein.

Na, schön! dachte ich zurück; Aber sobald Hilda wieder aktiviert ist, werde ich sie fragen, welchen Namen wir dir geben sollen. Psi-Bruder ist nämlich kein richtiger Name.

Das Wesen, das vor meiner Nullzeitsphäre stand, war ein Mensch. Nun, ja, nicht gerade ein Adonis, sondern eher eine Wohlstandsbirne! Die schmalen Schultern und die Speckhüften sowie das Bäuchlein kontrastierten unästhetisch miteinander, zudem bestand die Kleidung dieses unmöglichen Menschen nur aus einem schmuddeligen Morgenrock und einer zerknitterten Schlafanzughose.

Der Kopf, der auf allem saß, paßte zu dieser Type. Er war ungewöhnlich groß, so daß der Verdacht auf einen Wasserkopf eigentlich nahe lag. Außerdem stand das altersbleiche Haar in wirren Strähnen von ihm ab. Es sah aus, als hätte er es sich gerade erst geraut.

Nur das Gesicht paßte nicht dazu!

Es war kein hartes Gesicht und auch kein durchgeistigtes, sondern eher das Gesicht eines widerspenstigen Internatzöglings. In den Augen stand ein verschmitztes Lächeln, so, als mache sich ihr Besitzer ständig über Gott und die Welt lustig. Der große, die Oberlippe verdeckende Schnauzbart verlieh dem Wesen dagegen ein fast melancholisches Flair.

Eine eigenwillige Persönlichkeit!

Irgendwie kam mir das Gesicht bekannt vor, als hätte ich es schon einmal gesehen. Aber ich hatte in meinem Leben schon so viele Gesichter gesehen, daß es unmöglich gewesen wäre, mir alle dazugehörigen Namen merken zu wollen.

„Wie heißt du?“ fragte ich.

Erst, als es heraus war, wurde mir klar, daß ich zu dem Menschen wirklich gesprochen hatte, obwohl ich in meinem Zeitgefängnis gar nicht dazu fähig war.

Der Mensch wölbte die dichten schwarzen Brauen und sah sich bedächtig um, dann blickte er wieder in meine Richtung.

„Ich bin Albert Einstein“, erklärte er. „Wenn ich mich nicht sehr irre, dann hast du eben zu mir gesprochen, Shaggy.“

Albert Einstein!

Der Bursche trug ziemlich dick auf. Natürlich kannte ich den Namen, und der Mensch hatte sogar eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Vater der Relativitätstheorie - zumindest im Gesicht -, aber Albert Einstein war seit über zweitausend Jahren tot.

„Hast du zu mir gesprochen, Shaggy?“ bohrte der Mensch weiter.

„Ja, ja“, gab ich zu. „Jedenfalls indirekt. Aber wieso rennst du dich Albert Einstein? Dieser Mensch ist doch längst tot.“

Er schmunzelte.

„Das stimmt“, erklärte er. „Dennoch darf ich mich zu Recht Albert Einstein nennen, denn ich besitze seine, wenn auch nur synthetisierte, ÜBSEF-Konstante.“

„Tatsächlich?“ staunte ich. „Wie macht man das?“

„Wie macht man was?“ erkundigte sich Einstein.

„Eine ÜBSEF-Konstante synthetisieren“, sagte ich ungeduldig. „Das dürfte ein wenig schwerer sein als die Synthese belebter Materie aus unbelebter.“

„Allerdings“, gab Einstein zu. „Doch du mußt bedenken, daß alles ...“

„.... relativ ist“, unterbrach ich ihn verärgert. „Hör mal! Nur weil du wie Einstein aussiehst und eine ÜBSEF-Prothese besitzt, die der Konstante von Einstein nachgemacht ist, mußt du dich nicht mit Einsteins Sprüchen aufspielen! Offenbar hast du selber keine Ahnung, wie man ÜBSEF-Konstanten synthetisiert.“

„Nun, genau weiß ich es nicht“, erwiderte Einstein. „Aber wir können uns bei 1-1-Helm danach erkundigen.“

„Laß den Kerl aus dem Spiel, der mich hier eingesperrt hat!“ erklärte ich. „Er braucht nicht zu wissen, daß ich seine Supertechnik überlistet habe.“

„Hm!“ brummte er. „Das ist gar keine so schlechte Idee. Sie könnte direkt aus dem eidgenössischen Patentamt in Bern stammen.“ Er sah mich prüfend an, dann meinte er unwillig: „Du hast überhaupt nicht reagiert, Shaggy. Anscheinend weiß man heutzutage nicht mehr viel über mich.“

„Du identifizierst dich wirklich mit Albert Einstein“, stellte ich amüsiert fest. „Was sagt denn dein famoser Helm dazu?“

„Er ist nicht mein Helm - und famos ist er erst recht nicht“, gab Einstein zurück. „Er benutzt mich nur als Spielzeug. Sobald er mit Hilfe von Stalion Doves DNS ein perfektes Element des Kampfes geklont hat, wird er mich wahrscheinlich wegwerfen wie einen schmutzigen Putzlappen.“

Im Hintergrund meines Bewußtseins schlug eine Glocke an. Dieser Pseudo-Einstein war mit seinem Schicksal unzufrieden. Es konnte nicht allzu schwer sein, ihn als Verbündeten zu gewinnen. Natürlich durfte ich nicht erwarten, daß er sich offen gegen 1-1-Helm auflehnte, dazu war seine Abhängigkeit von ihm sicher zu groß. Aber wenn ich ihm weismachte, daß ich 11-Helm nur einen Streich spielen wollte und er seine Existenz bewahren konnte, wenn er mir dabei half, würde er wahrscheinlich nicht widerstehen können.

„Befreie mich aus diesem Gefängnis, dann werde ich dir helfen, dein Leben zu bewahren!“ erklärte ich.

*

„Das kann ich nicht“, erwiderte Albert Einstein.

Ich war so enttäuscht, daß ich für eine ganze Weile nichts mehr sah und hörte und auch gar nichts mehr sehen und hören wollte. Doch dieses Tief hielt nicht sehr lange an. Wer einmal für Perwela Grove Goor als Astral-Fischer gearbeitet hat, überwindet selbst die schlimmste Enttäuschung.

Ich stellte die Verbindung zu meinem Psi-Bruder wieder her und merkte, daß Einstein gleich einem Wasserfall auf mich einsprach.

„Schalte mal deine Abluftmühle aus!“ forderte ich ihn auf.

Er verschluckte sich beinähe, aber er gehorchte.

„Ich war für eine Weile nicht präsent“, erläuterte ich. „Deshalb habe ich deine sicher geistreichen Vorschläge nicht hören können. Würdest du sie bitte wiederholen?“

Einstein bekam zuerst einen roten Kopf, dann schüttelte er ihn, lächelte selbstbewußt und sagte:

„Paß auf, Shaggy! Ich weiß, daß du ein Räuber bist. Sieh mich nicht so entrüstet an! Du lebst vom Fang fünfdimensionaler Strukturen; das weiß ich. Aber darüber will ich nicht mit dir streiten. Vielmehr habe ich tatsächlich einige Vorschläge zu machen, wie die Lage von uns beiden verbessert werden könnte.“

„Ich bin ganz Ohr“, erklärte ich.

„Stalion Dove ist ein Oxtorner“, fuhr Einstein fort. „Ich weiß nicht viel mehr über Oxtorner, als daß sie Umweltangepaßte mit Kompaktkonstitution sind. Aber da ihre Vorfahren Terraner waren, wie du einer bist, besitzt du bestimmt noch mehr Informationen über sie. Versuche also, Informationen in deinem Gedächtnis zu finden, die uns Hinweise darauf geben, wie wir verhindern können, daß 11-Helm einen Klon Stalions herstellt, der ein besserer Kämpfer ist als Stalion selbst!“

„Ich denke“, sagte ich. „Bitte nicht stören!“

Im nächsten Moment kannte ich bereits des Rätsels Lösung. Aber ich war nicht bereit, sie zu verschenken.

„Wenn ich dir einen passenden Rat gebe, was bekomme ich dann?“ erkundigte ich mich.

„Ich verspreche dir, alles zu versuchen, um dich zu befreien“, antwortete er. „Zugegeben, das klingt ziemlich vage, aber im Augenblick kann ich nichts Genaueres sagen. Ich weiß ja noch nicht einmal, wieso du zu mir sprichst, obwohl du in einer Nullzeitsphäre steckst.“

Ich grinste innerlich.

Dieser Pseudo-Einstein war ein echtes Schlitzohr. Ich sah ihm an der Nase an, daß er log. Bestimmt hatte er sich längst Gedanken darüber gemacht, wieso ich zu ihm sprechen konnte - und da er wußte, daß ich ein Astral-Fischer war, müßte er einfach auf die richtige Idee gekommen sein.

„Na, schon!“ sagte Einstein, der mein Schweißen offenbar richtig deutete. „Du kannst die erbeuteten fünfdimensionalen Strukturen benutzen. Aber kannst du auch durch sie sehen, hören und sprechen, wenn sie räumlich von dir getrennt sind?“

„Ich habe mit ihrer Hilfe 1-1-Helms Basis erkundet“, antwortete ich.

„BRÜTER?“ fragte Einstein ungläubig.

„Heißt sie nicht VERSTÄRKER?“ erkundigte ich mich verwundert.

„VERSTÄRKER ist der Name dieser Basis des Dekalogs“, erklärte Einstein. „Es gibt noch zwei weitere Basen: BRÜTER und LAGER. 1-1-Helm ist der Herr von BRÜTER.“

„Das wußte ich nicht“, erwiderte ich. „Ich kenne nur diese Basis, also VERSTÄRKER. Wo sind die beiden anderen Basen?“

„Du hast anscheinend keine Ahnung“, stellte Albert Einstein fest. „Aber das können wir ändern. Jede der drei Basen des Dekalogs befindet sich in der ÜBSEF-Konstante eines monströsen Wesens.“

Er schaute mich prüfend an, als wollte er sich vergewissern, ob mir seine Eröffnung den Atem verschlagen hätte. Dem war aber nicht so, denn etwas Ähnliches hatte ich bereits geahnt, seitdem Hilda behauptet hatte, wir wären mit dem Subtimer in Impulse geraten, deren Struktur dem Hyperraum dimensional übergeordnet sei. Es hatte nur zu phantastisch geklungen, als daß ich es gleich anerkannt hätte. Einsteins Erklärung beseitigte jedoch die letzten Zweifel. Aber nicht nur das. Ich begann plötzlich auch zu ahnen, was das für monströse Wesen waren, wie Einstein die Gebilde umschrieben hatte.

„Weiter!“ drängte ich.

„Es geht anscheinend über deinen Horizont“, meinte Einstein enttäuscht. „Na, egal!“

„Richtig!“ fuhr ich ihn an. „Es ist egal. Rück' endlich mit deinem Vorschlag heraus!“

Einstein seufzte.

„Na, schön, wenn du so pragmatisch denken kannst. Ich schlage dir vor, daß du versuchst, mich mit Hilfe deiner fünfdimensionalen Strukturen nach BRÜTER zu begleiten, falls du etwas weißt, was uns dabei helfen könnte, die Herstellung eines Klons zu verhindern, der besser zu kämpfen versteht als Stalion Dove.“

„Ob es dabei helfen könnte, weiß ich nicht genau“, erklärte ich. „Aber wir können es versuchen. Hast du schon einmal etwas von Okrills gehört?“

„Noch nie.“

„Dann will ich dir eine Kurzfassung der Beschreibung geben. Okrills sind Tiere, die auf der Extremwelt Oxtorne entdeckt wurden, wo auch die heutigen Oxtorner herkommen. Diese Okrills haben sich zwar nicht auf Oxtorne entwickelt, sondern wurden vor langer Zeit von der Expedition einer fremden Rasse mitgebracht, aber sie sind perfekt an die extremen Bedingungen Oxtornes angepaßt.“

Rein äußerlich erinnern sie ein wenig an terranische Frösche, aber sie sind keineswegs Amphibien. Ihre Körperlänge beträgt im Mittel 1,10 Meter, die durchschnittliche Höhe 0,5 Meter. Sie besitzen vier Beinpaare, von denen die beiden mittleren kurz und mit Saugnäpfen besetzt sind. Mit dem hinteren Beinpaar können sie bis zu zwanzig Meter weit springen; die beiden vorderen Beine sind sehr lang und mit tellergroßen Krallenatzen bewehrt. Ihr Skelett und ihre Muskeln sind hart wie Stahlplastik.“

„Ich verstehe“, unterbrach Einstein mich voller Ungeduld. „Aber wie sollte uns das Wissen über oxtornische Okrills helfen?“

„Stalion Dove braucht einen Okrill“, erklärte ich. „Zwar weiß ich nicht, ob er jemals lernen wird, mit einem Okrill umzugehen, aber als Oxtorner kann er es wenigstens versuchen, ohne dabei zwingend sein Leben zu riskieren. Wenn es ihm gelänge, einen Okrill so zu dressieren, daß er ihm im Kampf beisteht, würde kein Klon ihn besiegen.“

Einstein dachte angestrengt nach, dann meinte er ein wenig lahm:

„Vielleicht gewinne ich dadurch eine Frist. Aber versuchen können wir es ja. Nur, wo nehmen wir einen Okrill her?“

„Von dort, wo Albert Einstein hergenommen wurde“, gab ich zurück. „Du scheinst mich für einen Halbwilden zu halten. Merke dir eines: Mit einem Subtimer und dem Angelgerät für fünf dimensionale Strukturen kann nur jemand umgehen, der die Naturwissenschaften intensiv studiert hat!“

„Einverstanden“, sagte Einstein verlegen. „Entschuldige, bitte! Ich werde sofort nach BRÜTER gehen und Stalion Dove deinen Vorschlag unterbreiten.“

Ich lachte.

„Machst du dich über mich lustig?“ fragte Einstein pikiert.

„Keineswegs“, antwortete ich. „Ich stellte mir nur vor, wie der Oxtorner auf diesen Vorschlag reagieren würde, wenn er von dir, einer Kreatur seines Feindes, käme. Er müßte doch eine Falle vermuten.“

„Eben deshalb sollst du mich ja begleiten“, spottete Einstein. „Was dachtest du, weshalb ich mich nach dieser Möglichkeit erkundigte!“

Ich verriet ihm nicht, daß ich es sehr wohl wußte. Mein Einwand war nur taktischen Überlegungen entsprungen. Albert Einstein war trotz seines Aussehens und seiner synthetisierten ÜBSEF-Konstante des Originals kein Mensch, sondern ein biogenetisches Zuchtmonstrum und eine Kreatur von 1-1-Helm. Ich mußte auf der Hut sein, damit er mich nicht hereinlegte. Deshalb war es besser, er unterschätzte mich.

„Ach, so!“ sagte ich gedehnt. „Ich bin anscheinend begriffsstutzig. Also versuchen wir, ob ich dich begleiten kann!“

7.

Stalion Doves Brustkorb wölbte sich, als die Injektion des Cybermeds ihn zum tiefen Atemholen zwang. Er erwachte.

Doch er hielt die Augen noch geschlossen, um eventuelle Beobachter zu täuschen.

Der Oxtorner konnte sich klar und deutlich an alles erinnern. Er wußte, daß er auf der Flucht vor Posbis durch einen Pedotransmitter von der Hundertsonnenwelt nach BRÜTER verschlagen worden war, einer Basis des Dekalogs der Elemente. Er wußte auch noch, daß sein „Entkommen“ von der Hundertsonnenwelt kein glücklicher Zufall gewesen war, sondern daß er Von 1-1-Helm „kassiert“ worden war.

Der Herr von BRÜTER hatte seine kämpferischen Qualitäten getestet und danach entschieden, daß er mit Hilfe der DNS aus normalen Körperzellen Stalions einen Abkömmling klonen wollte. Das war bereits dreimal geschehen, und jedes mal hatte der Hanse-Spezialist gegen einen Abkömmling kämpfen müssen. Er war jedes mal Sieger geblieben, aber mindestens zweimal nur aufgrund seiner größeren Erfahrungen und besser ausgebildeten Reflexe.

Das würde sich schnell ändern, denn 1-1-Helm hatte jeden Kampf ausgewertet und danach seinen Vorrat an Dove-DNS genchirurgisch so manipuliert, daß die nächsten Abkömmlinge Superkämpfer sein würden. Der Oxtorner war sich klar darüber, daß 1-1-Helm vorhatte, ihn letzten Endes zu opfern. Sobald eine Kopie an die Reihe kam, deren kämpferische Qualitäten die des Originals übertrafen, würde Stalions letzter Kampf anbrechen.

Er würde verlieren.

Der Klon würde ihn ebenso bedenkenlos töten, wie er selbst bisher die Klonen getötet hätte. Aber das würde nicht dasselbe sein, denn die Klonen waren keine bewußt denkenden Intelligenzen, sondern infolge ihres synthetischen, paramechanischen Bewußtseins eigentlich nur organische Roboter.

Er aber war ein Mensch - ein Mensch von Oxtorne zwar, aber im Gegensatz zu den Ablegern eben doch ein natürlich gezeugter Mensch. Ihn zu töten, war ein Verbrechen. Außerdem wollte Stalion noch nicht sterben. Er hing an seinem Leben.

Deshalb hatte er sich in das alte Tiefbunkersystem verkrochen. Seine Absicht war es ursprünglich gewesen, einen Ausweg aus seiner Lage zu suchen. Er hatte keinen gefunden. Um wenigstens Kräfte für die nächsten Kämpfe zu sammeln, hatte er den Cybermed seines SERUNS schließlich veranlaßt, ihm eine Tiefschlafinjektion zu geben. Das Computersystem des Anzugs war angewiesen, dem Cybermed die Injektion des Gegenmittels zu befehlen, sobald die Ortungsgeräte ein Ansteigen der Aktivitäten innerhalb eines bestimmten Umkreises feststellten.

Das war geschehen.

Stalion Dove überlegte gerade, wie lange er wohl im Tief schlaf gelegen haben mochte, als er die emotionslose Stimme von 1-1-Helm sagen hörte:

„Ich wünsche, daß du den Oxtorner so schnell wie möglich auf den nächsten Kampf vorbereitest, Einstein!“

„Ich werde mich beeilen“, hörte der Oxtorner die Kreatur 1-1-Helms erwideren. Der Synthomensch mußte sich ganz in der Nähe befinden. „Aber wie ich gerade sehe, ist Stalion bewußtlos oder befindet sich im Tiefschlaf. Das verzögert die Vorbereitung auf den Kampf natürlich. Er soll schließlich nicht sang- und klanglos verlieren, sondern auf kämpferische Höchstleistung getrimmt werden. Oder hast du deinen Plan in dieser Hinsicht geändert?“

„Keineswegs“, entgegnete 1-1-Helm. „Aber laß dich von dem Oxtorner nicht täuschen! Er ist wach. Hattest du vergessen, daß ich über alles Bescheid weiß, was innerhalb von BRÜTER geschieht?“

„Nein“, sagte Einstein. „Ich wußte nur nicht, daß Stalion Bewußtlosigkeit vortäuscht. Gut, daß du mir Bescheid gesagt hast. Ich werde ihn bestrafen.“

„Das wirst du nicht“, widersprach 1-1-Helm.

„Na, gut!“ meinte Albert Einstein resignierend. „Aber warum hast du es dann überhaupt so eilig?“

„Es tut sich einiges in der Umgebung der Galaxis Milchstraße“, erklärte 1-1-Helm. „Die Endlose Armada ist vor Andro-Beta angekommen - und Kazzenkatt hat persönlich Perry Rhodan entführt.“

„Er hat Perry Rhodan entführt?“ echote Einstein. „Das ist eine schwere Schlappe für die Kosmokraten, nicht wahr?“

„Ob die Kosmokraten sich darum scheren, weiß ich nicht“, gab der Herr von BRÜTER zurück. „Aber wenn Kazzenkatts Plan, diesen Terranerphysisch und psychisch zu brechen, aufginge, würde sich auch Andro-Beta in eine Chronodegeneration verwandeln.“

„Aufginge?“ echte Einstein. „Würde? Du redest, als rechnest du mit einem Scheitern Kazzenkatts und als würde dir das sogar gelegen kommen.“

„Zerbrich dir darüber nicht den Kopf!“ sagte 1-1-Helm verweisend. „Es ist nicht dein Problem. Ich will nur, daß du dir darüber im klaren bist, wie eminent wichtig es ist, daß wir mit dem Projekt Superkämpfer Erfolg haben. Wenn alles schief geht, muß der Herr der Elemente sich darauf verlassen können, daß ich immer einen Ausweg kenne.“

„In Ordnung“, erwiderte Einstein.

„An die Arbeit!“ forderte der Herr von BRÜTER.

Da der Oxtorner wußte, daß es keinen Sinn hatte, sich weiterhin bewußtlos beziehungsweise schlafend zu stellen, öffnete er die Augen. Als erstes fiel sein Blick auf die Datumsanzeige des Multifunktionsarmbands.

Er zuckte zusammen.

Eben noch hatte er den Eindruck gehabt, daß seit seinem Einschlafen höchstens wenige Tage verstrichen waren. Jetzt mußte er erkennen, daß er rund siebzig Tage verschlafen hatte, denn das Leuchtfeld zeigte den 1. Dezember 437 an.

Er sprang auf die Füße - und stellte fest, daß siebzig Tage Tiefschlaf auch an einem Oxtorner nicht spurlos vorübergingen. Vor seinen Augen begann sich alles zu drehen. Er schloß sie, nahm die Füße weiter auseinander und kämpfte gegen das Schwindelgefühl an.

Als er sich halbwegs erholt hatte, öffnete er die Augen wieder und sah sich um.

In zirka zehn Metern Entfernung sah er das, was in seinen Augen die Karikatur eines Menschen war, dastehen: Albert Einstein - beziehungsweise die Kopie des toten Genies mit dessen synthetisch erzeugter ÜBSEF-Konstante.

Ich will dir helfen! hörte er es in seinem Bewußtsein flüstern.

Er wandte unwillkürlich den Kopf und musterte den zwölfbeinigen, silberfarbenen Krebs auf seiner Schulter, dessen Körperoberfläche mit wabenförmigen Rezeptoren für alle möglichen Energiearten bedeckt war.

„Das weiß ich“, erwiderte er.

Das Kriegselement bewegte sich unruhig.

Was? flüsterte es mental.

Stalion runzelte die Stirn. Er war sicher, daß sein Kriegselement ihm gesagt hatte, es wollte ihm helfen. Seine Frage indessen schien das Gegenteil zu bedeuten.

Aber wer hatte dann mental zu ihm gesprochen?

Ich war es, der Psi-Bruder von Giffi Marauder, den man Shaggy nennt! wisperte es.

Der Oxtorner erschauderte.

„Du bist nicht das Kriegselement“, wunderte er sich. „Aber benutzt du es als eine Art Gedankenrelais?“

„Mit wem sprichst du, Stalion Dove?“ ertönte die Stimme 1-1-Helms.

Erst da begriff der Oxtorner, daß jemand oder etwas Kontakt mit ihm aufgenommen hatte, der oder das nicht zum Dekalog der Elemente gehörte. Normalerweise hätte er dieses Wissen ohne Zögern preisgegeben, denn die Konditionierung durch das Kriegselement ließ eigentlich keine andere Handlungsweise zu. Doch die vorangegangenen Kämpfe und seine Furcht vor dem Tode hatten seinen ohnehin starken Selbsterhaltungstrieb so sehr gesteigert, daß er befähigt wurde, seine Konditionierung zu überspielen, wenn er sich Rettung davon versprach.

Er tat so, als wäre er verwirrt.

„Ich muß noch halb im Tiefschlaf gewesen sein“, erklärte er. „Jedenfalls war mir, als hätte mein Kriegselement zu mir gesagt, Kazzenkatt wollte mir helfen.“

„Kazzenkatt!“ fauchte 11-Helm - und zum erstenmal wurde es Stalion klar, daß der Herr von BRÜTER keineswegs frei von allen Gefühlen war. „Versucht das Lenkungselement jetzt sogar schon, mir über meine eigenen Werkzeuge ins Handwerk zu pfuschen!“

Ein flimmerndes, kugelförmiges Energiefeld ballte sich um das Kriegselement auf Stalions Schulter zusammen. Der Krebs zog die Beine an, dann glühte er hellrot auf. Aber sofort danach wurde sein Aussehen wieder normal, und das Energiefeld erlosch.

„Du bist einer Halluzination aus deinem Tiefschlaf erlegen, Stalion Dove!“ hallte 11-Helms Stimme durch den Tiefbunker. „Das Kriegselement wird nicht manipuliert. Reiß dich zusammen und laß dich von Einstein für die nächsten Kämpfe vorbereiten!“

„Jawohl!“ erwiderte Stalion und lauschte in sich hinein, damit ihm kein Gedanke der Wesenheit entging, die sich Psi-Bruder von Giffi Marauder< genannt hatte.

Denn zum erstenmal schöpfe er wieder Hoffnung, sein Abenteuer in BRÜTER vielleicht doch noch lebend zu überstehen...

*

Albert Einstein deutete auf eine hellgrüne Halbschale aus glasig wirkendem Material.

„Steig ein!“ befahl er Stalion Dove. „Wir fahren zum Wiederherstellungszentrum von BRÜTER. In deinem jetzigen Zustand könntest du keinen guten Kampf liefern.“

Gehorche ihm, Stalion! sagte die mentale Stimme. Wir wollen dir helfen. Aber verrate dich nicht wieder! Denke nur!

Unwillkürlich blickte der Oxtorner wieder zu seinem Kriegselement, dann riß er sich zusammen und befolgte Einsteins Befehl. Es gelang ihm, sein schlechtes Gewissen zu unterdrücken, das sich meldete, weil er trotz seiner Konditionierung bereit war, mit einem Gegner 1-1-Helms zu konspirieren.

Erkläre mir genauer, wer du bist! dachte er. Sage mir, auf wessen Seite Albert Einstein steht! Und verrate mir, warum das Kriegselement unsere mentale Kommunikation nicht mitbekommt!

Ich schirme unsere Kommunikation gegen das Kriegselement ab! teilte ihm die mentale Stimme mit. Albert Einstein hilft uns, weil er hofft, sein Leben retten zu können, wenn du unbesiegt bleibst. In diesem Rahmen können wir ihm vertrauen. Und ich bin, was ich dir schon sagte: der Psi-Bruder von Giffi Marauder, den man Shaggy nennt.

Aber wer, zum Teufel, ist Giffi Marauder? dachte Stalion mit gemischten Gefühlen, während er von Einstein in die grüne Halbschale dirigiert wurde.

Ein Terraner und Astral-Fischer! antwortete die mentale Stimme leicht belustigt. Er hatte fünfdimensionale Strukturen geangelt, die bei der Zerstörung seines Subtimers frei wurden. Da er kurz darauf von einem Pedotransmitter eingefangen wurde, verband sich ein Teil seiner ÜBSEF-Konstante mit diesen Strukturen. Dadurch erwarben sie die Fähigkeit bewußten Denkens und wurden ich, der Psi-Bruder.

Das ist ja ein Dingt dachte der Oxtorner und biß sich auf die Lippen, weil er es. beinahe laut gesagt hätte. Seltsam, ich habe noch nie etwas über Astral-Fischer gehört.

Und Giffi Marauder weiß nichts vom Dekalog der Elemente, von der Endlosen Armada, von den Chronofossilien und vom moralischen Kode des Universums! entgegnete der Psi-Bruder. Ich habe auch vorhin erst durch Albert Einstein davon erfahren, und Shaggy hat die Galaxis Milchstraße schon vor vielen Jahren verlassen.

Stalion schloß die Augen und versuchte, die Mitteilungen des Psi-Bruders geistig zu verarbeiten. Es gelang ihm nur unvollständig. Noch nie hatte er etwas über Astral-Fischer gehört. Dabei hörten die Öffentlichen Medien bekanntlich das Gras jenseits der Materiequellen wachsen. Da auch sie bislang nicht die kleinste Meldung über diesen seltsamen Berufszweig gebracht hatten, konnte es ihn eigentlich gar nicht geben. Zumindest konnten weder Perry Rhodan noch die anderen Verantwortlichen der Hanse und der LFT etwas darüber wissen, wenn die Medien ahnungslos waren.

Der Oxtorner öffnete die Augen wieder und sah, daß der Schweber durch eine Öffnung im Flachdach eines wabenförmigen Gebäudes sank.

Worum wollt ihr mir helfen? erkundigte er sich.

Einstins Grund habe ich dir schon genannt! antwortete der Psi-Bruder. Mein Motiv ist anderer Natur, aber sehr ähnlich. Ich bin psionisch ein Teil Shaggys. Deshalb ist es für mich unerträglich, daß er von 1-1-Helm in einer Nullzeitsphäre festgehalten wird. Wenn ich Einstein helfe, sein Leben zu retten - und dabei automatisch auch dein Leben rette -, wird er alles tun, um Shaggy zu befreien.

Und wie gedenkst du mein Leben zu retten? wollte Stalion wissen. 1-1-Helm will die Kämpferqualitäten meiner Gegner von Fall au Fall immer weiter steigern, bis einer mich schließlich besiegt und tötet.

Du brauchst eben einen Mitkämpfer! erklärte der Psi-Bruder.

Albert Einstein? dachte der Oxtorner und hüstelte, um vor den unsichtbaren Augen 1-1-Helms seine Belustigung zu verbergen.

Idiot! schaltete es mental zurück. Glaubst du, deine Kopien würden sich bei Einstins Anblick totlachen! Nein, was du brauchst, ist ein dir ebenbürtiges Wesen. Du brauchst einen Okrill.

Stalion Dove wußte nicht, ob er über die Frechheit des Unsichtbaren empört sein sollte oder ob er ihn wegen seiner Dummheit bedauern sollte.

Einen Okrill! dachte er zurück. Wohl nach dem Motto: Unmögliches wird sofort erledigt, Wunder dauern etwas länger?

Es kann nicht unmöglich sein! erwiderte der Psi-Bruder, 1-1-Helm ist mit den gentechnischen Anlagen von BRÜTER durchaus in der Lage, auch einen Okrill zu erschaffen. Er benötigt dazu nur ausreichende Informationen über diese Tiere. Als Oxtorner solltest du sie ihm geben können.

Stalion ließ den Kopf hängen.

Du denkst wohl, jeder Oxtorner läuft mit einem Okrill herum! dachte er mutlos. Da irrst du dich aber. Diese Viecher sind so gefährlich, daß sie nur von ausgebildeten Tiermeistern dressiert und gehalten werden dürfen. Ich habe in meinem ganzen Leben erst einmal einen Okrill gesehen - in einem INFO-Video.

Ach, du Schreck! dachte der Psi-Bruder.

Tut mir leid, daß ich dich enttäuschen mußte! übermittelte ihm Stalion zerknirscht.

Dir braucht nichts leid zu tun, denn du wirst mich nicht enttäuschen! gab der Psi-Bruder zurück. Irgendwie muß das gentechnische Zentrum des Dekalogs doch in der Lage sein, die genetischen Daten eines Okrills aufzutreiben.

Du verstehst das Problem nicht! dachte der Oxtorner verzweifelt. Selbst wenn ihr einen Okrill auf treiben könntet, würde uns das nichts nützen. Ich käme wahrscheinlich nicht einmal dazu, ihm beizubringen, nicht zu schmatzen, während er mich frisst.

Du solltest nicht zu schwarz sehen! erwiderte der Psi-Bruder. Denk dir schon einmal aus, wie du einen Okrill handzahm bekommst! Einstein und ich kümmern uns inzwischen darum, das Tier herbeizuschaffen.

Aber...! protestierte Stalion.

Nichts aber! schaltete es in seinem Bewußtsein. Als Hanse-Spezialist bist du dazu verpflichtet, mit allen Mitteln gegen den Dekalog zu kämpfen.

Dann besorgt wenigstens einen Abfallsack, damit ihr meine Knochenreste zusammenfegen könnt! dachte der Oxtorner anklagend.

Kopf hoch! mahnte der Psi-Bruder tröstend. Es steht ja überhaupt nicht fest, ob du den Okrill je zu sehen bekommst. Vielleicht verlierst du auch schon den nächsten Kampf, dann hast du dir unnötig Sorgen gemacht.

Gemütsmensch! schimpfte Stalion gedanklich.

Ich bin kein Mensch! korrigierte der Psi-Bruder. Du mußt dich jetzt auf deine Wiederherstellung konzentrieren, damit du beim nächsten Kampf Sieger bleibst. In dem Fall mußt du 1-1-Helm anschließend sofort deine Forderung nach einem Okrill vortragen.

Stalion Dove nickte.

Vielleicht kann er ihn mir zu Weihnachten schenken! dachte er mit gut gespieltem Optimismus. Oder mich ihm.

*

„Das ist der Kampfplatz“, erklärte Albert Einstein und deutete auf ein Gebirgstal und die umliegenden Berghänge, die mit dichtem Dschungel bewachsen waren.

Stalion sah skeptisch drein.

Er und 1-1-Helms Kreatur saßen in dem hellgrünen Schweber, mit dem sie aus dem Wiederherstellungszentrum von BRÜTER gekommen waren. Fast eine ganze Woche hatte er dort mit einer Kur verbracht, die Massagen und Gymnastik ebenso beinhaltet hatte wie Aufbaunahrung und Kampftraining. Diesmal sollte er als Waffen nur eine Armbrust mit drei Sorten Pfeilen, ein kleines Klauenbeil sowie einen Dolch benutzen. Sein Gegner würde über eine halbautomatische Projektilwaffe verfügen und ebenfalls einen Dolch besitzen.

„Das Gelände ist sehr unübersichtlich“, bemängelte der Oxtorner. „Wenn mein Gegner sich irgendwo in Deckung legt, kann er inhalier Ruhe abwarten, bis ich irgendwann in seine Nähe komme. Dann braucht er mich nur abzuknallen.“

„Das könntest du dann aber auch tun“, wandte Einstein ein.

„Ich fürchte, dazu fehlt mir die Geduld“, bekannte Stalion.

„Keine Sorge, du wirst nicht in diese Verlegenheit kommen“, beruhigte ihn Einstein. „1-1-Helm hat angeordnet, daß ihr fünf Terra-Stunden Zeit bekommt, um den Kampf auszutragen. Nach Ablauf dieser Frist schickt er einen Schwarm esolischer Blutschmetterlinge auf den Kampfplatz.“

„Esolische Blutschmetterlinge!“ echte Stalion voller Abscheu. „Wie ekelhaft!“

„Ach, sie sehen eigentlich ganz drollig aus“, meinte Einstein. „Auf den ersten Blick könnte man sie für geflügelte Menschen im Säuglingsalter halten.“

„Nur, daß sie statt Milch Blut saugen, wie?“ sagte der Oxtorner mit schiefem Lächeln.

Albert Einstein grinste sardonisch.

„Irrtum! Sie sind ganz friedlich. Aber bisher haben sie es immer wieder fertiggebracht, Säugetierabkömmlinge in einen Blutrausch zu stürzen. Dein Gegner und du, ihr würdet ihnen das Blut aussaugen. Nur, daß ihr damit gleichzeitig Tausende von winzigen Eiern trinken würdet, die in euren Därmen mit einer zyklischen Metamorphose anfingen, aus der letzten Endes neue Blutschmetterlinge hervorgingen.“

Stalion erschauderte.

„Sadist! Wenn du. nicht aussehen würdest wie Albert Einstein, ich könnte dir wahrscheinlich ohne Zögern den Hals umdrehen.“

„Wie klug von 1-1-Helm, mich wie ich aussehen zu lassen!“ spottete der Pseudomensch.

Der Oxtorner hob seine Waffen vom Boden des Gleiters auf und schwang sich über den Bordrand.

„Laßt den Klon von der Kette!“ rief er grimmig. „Ich will es endlich hinter mich bringen!“

Mit zornigem Lachen drang er in den Dschungel ein. Ihm wurde nicht bewußt, daß seine Aggressivität durch den hypnotischen Einfluß seines Kriegselements ausgelöst worden war. Trotz dieses Einflusses vermochte er jedoch an das zu denken, was der Psi-Bruder von Giffi Marauder ihm gesagt hatte. Es war gut gemeint gewesen, aber es hatte keine Aussicht auf Erfolg. Selbst wenn 1-1-Helm einen Okrill erschuf, würde er keinen Mitkämpfer haben, denn es war unmöglich, einen Okrill zu etwas zu zwingen.

Er würde mich in Stücke reißen! dachte Stalion Dove.

Etwas fuhr brennend heiß über seine rechte Wange, dann tönte ein peitschender Knall. Da lag der Oxtorner aber auch schon flach im Unterholz. Ein knappes Dutzend weiterer Schüsse peitschten in kurzen Abständen auf. Die Kugeln zerfetzten Zweige und gruben tiefe Wunden in Baumstämme.

Stalion fuhr sich mit dem Handrücken über die rechte Wange und betrachtete anschließend das dunkelrote Blut. Der Schuß hatte ihn nur gestreift und die Haut geritzt. Das Muskelfleisch mit seiner Festigkeit von Stahlplastik war unverletzt geblieben. Doch Stalion war sicher, daß der andere nur deshalb keine Explosivgeschosse verwendet hatte, um ihn zu Unvorsichtigkeiten zu verleiten.

Langsam, um sich nicht durch Bewegungen von Zweigen zu verraten, kroch Stalion durch das Unterholz. Nach etwa zehn Metern hielt er an und spannte die Armbrust. Er legte einen Pfeil mit Thermitspitze auf und schoß ihn senkrecht nach oben.

Wie er erwartet hatte, kam der Pfeil in seiner Nähe wieder herab. Wo er aufprallte, bildete sich ein etwa zwei Meter durchmessender Glutball, der nach ungefähr einer halben Minute wieder erlosch.

Stalion rechnete damit, daß der andere ihn nicht dort vermutete, wo der Pfeil heruntergekommen war und sich deshalb eine Blöße gab. Er nahm das Klauenbeil aus dem Futteral und hielt sich bereit, es auf den Gegner zu schleudern, sobald er in seiner Nähe auftauchte.

Doch der andere mußte Verdacht geschöpft haben. Anstatt in Stalions Nähe aufzutauchen, feuerte er mit seiner Projektilwaffe Sprenggeschosse in das Astwerk der Bäume rings um Stalion. Innerhalb von Sekunden waren die meisten Äste zerfetzt. Faustgroße Splitter hatten sich in den Boden gebohrt. Sie wären mit ihrer eisenharten Beschaffenheit auch fähig gewesen, den Schädel eines Oxtorners anzuschlagen, wenn sie getroffen hätten. Das war jedoch nicht möglich gewesen, weil Stalion sich gleich zu Beginn des Beschusses auf den Boden gekauert, den Kopf zwischen die Knie gesteckt und die Arme darüber gelegt hatte. Der linke Unterarm war durch einen Treffer fast gefühllos geworden, aber der Schädel war heil geblieben.

Stalion betrachtete es nicht als Handikap, daß er für diesen Kampf seinen SERUN nicht hatte anlegen dürfen, sondern nur eine einfache Kunststoffkombination trug. Immerhin war sein Gegner nicht besser ausgestattet und erst dadurch verwundbar.

Als die Explosionen aufhörten, nahm Stalion die Arme vom Kopf, rückte zur Seite und hob die Armbrust auf, die er bisher durch seinen Körper geschützt hatte. Er wollte einen Pfeil mit Sprengkopf auflegen, kam aber nicht dazu, denn als er den Pfeil gerade aus dem Köcher zog, setzte der Beschuß wieder ein.

Diesmal benutzte der andere Flammgeschosse, die eine derartige Hitze entwickelten, daß die Baumskelette, die der Explosivbeschluß übrig gelassen hatte, trotz ihrer Nässe Feuer fingen.

Stalion stieß eine Verwünschung aus und flüchtete. Natürlich hatte der andere nur darauf gewartet. Er deckte ihn mit Flammgeschossen ein. Stalion entging dem Tode nur, weil er einen von großen Felsblöcken übersäten Hang hinaufliet. Die Felsen schirmten ihn gegen die mörderische Hitze der Glutbälle ab.

Dennoch befand er sich fast in Panik, als er den Bergkamm erreichte. Er stürmte über ihn hinweg, hastete auf der anderen Seite hinunter und sprang über einen Gebirgsbach. Erst danach beruhigte er sich allmählich wieder und kam zu einer nüchternen Beurteilung seiner Lage.

Der andere war durch seine halbautomatische Handfeuerwaffe ihm gegenüber im Vorteil. Es war unmöglich, diesen Vorteil im offenen Kampf auszugleichen, wenn die eigene Bewaffnung hauptsächlich aus einer Armbrust bestand. Folglich mußte er einen anderen Kampfstil wählen.

Stalion entschloß sich dazu, sich weiter zurückzuziehen, den anderen hinter sich her zu locken, aber ihm noch nicht aufzulauern, sondern für ein paar Stunden Distanz zu halten - bis der richtige Augenblick zum Zuschlagen gekommen war.

Er hielt sich daran, doch Sein Gegner spielte nicht so mit, wie er sich das erhoffte. Jedes mal, wenn Stalion dachte, der andere hätte sich durch die andauernde Verfolgung in eine Art Jagdfieber hineingesteigert, die ihn alle Vorsicht vergessen ließ, mußte er feststellen, daß er statt dessen die Verfolgung unterbrochen hatte.

Offenbar wartete der Klon darauf, daß Stalion umkehrte. Doch diesen Gefallen wiederum tat Stalion ihm nicht. Er flüchtete statt dessen weiter - jedenfalls dreimal. Danach ließ er Sich auf den Grund eines Sumpfes sinken. Allerdings verzichtete er darauf, ein Schilfrohr zum Atemholen zu benutzen, da er davon ausging, daß sein Gegner danach Ausschau hielt.

Er war fast erstickt, als er hörte, wie der andere in der Nähe seines Verstecks vorbeilief. Schnell tauchte er wieder auf. Der Sumpf eines Terrains mit einem Gravo Schwerkraft war für einen Oxtorner nicht schlimmer als ein gewöhnlicher Tümpel für einen Erdgeborenen. Oben holte Stalion tief Luft.

Im nächsten Augenblick merkte er, daß die Schrittgeräusche des anderen sich nicht mehr entfernten, sondern sich ihm wieder näherten. Er konnte gerade noch einen Pfeil mit Sprengkopf auflegen, da tauchte der Gegner auch schon am Rande des Sumpfes auf. Er mußte nachträglich Verdacht geschöpft haben, hatte aber die Konsequenzen daraus nur halbherzig gezogen. Jedenfalls brachte er sein Gewehr zu langsam hoch. Die Explosion des Armbrust-Pfeils verwundete ihn tödlich.

Zum erstenmal wurde Stalion Zeuge, wie einer seiner Klone nicht schlagartig starb, sondern innerhalb von Minuten. Zu seiner Überraschung erleichterte es ihn zutiefst, denn der andere starb nicht wie ein Mensch, sondern setzte gleich einem Roboter nach und nach aus und bewies damit, daß er tatsächlich nur ein synthetisches Pseudobewußtsein besaß, wie 1-1-Helm behauptet hätte. Ihm fehlte das, was ihn von bewußt denkenden Intelligenzen unterschied: die ÜBSEF-Konstante (oder die Seele, wie ein anderer Begriff dafür hieß).

Stalion Dove war allerdings selber auch mehr tot als lebendig. Als er das Kampfgelände verließ, taumelte er nur noch.

„Die Klone machen sich, wie ich sehe“, meldete sich eine emotionslose Stimme, als er bei dem Gleiter ankam. „Wirst du den nächsten Kampf überstehen, Stalion?“

„Wahrscheinlich nicht“, erwiderte der Oxtorner und ließ sich einfach fallen. „Ich werde es erst gar nicht versuchen.“

„Was soll das heißen?“ erkundigte sich der Herr von BRÜTER. „Hat dein Kriegselement versagt?“

„Keineswegs“, gab Stalion zurück. „Ich bin einfach ausgebrannt. Du mußtest doch eigentlich wissen, daß auch der beste Kämpfer nach einer gewissen Zeit des aktiven Kampfeinsatzes plötzlich nachläßt und im besten Fall nur noch halb soviel wert ist wie zuvor.“

„Das ist mir bekannt“, erwiderte 1-1-Helm. „Aber ich bezweifle, daß du diesen Punkt schon erreicht hast.“

„Du wirst es glauben müssen, wenn ich den nächsten Kampf nicht überstehe“, erklärte Stalion. „Doch dann kannst du den Wert der Klone nicht mehr an mir messen. Du wirst niemals Superkämpfer züchten.“

„Das sehe ich ein“, sagte 1-1-Helm. „Hast du einen Vorschlag, wie wir das vermeiden können?“

Stalion hatte das Gefühl, vom Zehn-Meter-Sprungturm in ein Becken voller STOG-Säure zu springen, als er mit belegter Stimme erklärte:

„Gib mir einen Okrill zu meiner Unterstützung, dann wirst du wahrhaftig Superkämpfer brauchen, um mich zu besiegen!“

Insgeheim hatte er auf schroffe Zurückweisung der Forderung gehofft, deshalb war er alles andere als erleichtert, als 1-1-Helm erwiderte:

„Dein Vorschlag ist ausgezeichnet. Ich weiß über Okrills Bescheid. Wer ein Gespann aus einem Oxtorner und einem Okrill besiegt, muß tatsächlich ein Superkämpfer sein. Leider wird es längere Zeit dauern, bis ich mir die genetischen Daten eines Okrills beschafft habe. Aber ich habe Zeit. Du wirst deinen Okrill bekommen, Stalion Dove. Wenn der Herr der Elemente die Heerscharen von Superkämpfern sieht, die ich erschaffe, wird er nicht länger daran zweifeln, daß ich das bessere Lenkungselement abgeben werde. Los, geh! Einstein soll dich zum Wiederherstellungszentrum zurückbringen und deine ursprüngliche Kondition wieder aufbauen lassen. Ich rufe dich, sobald der Okrill fertig ist.“

Das kann ja heiter werden! dachte Stalion.

8.

„Komm zu dir!“ sagte Albert Einstein.

Es klang mürrisch, deshalb blickte Stalion Dove dem Wesen prüfend ins Gesicht. Es wirkte verkniffen.

„Welche Laus ist dir über die Leber gelaufen?“ erkundigte er sich benommen, denn er war eben erst aus einem Regenerierungs-Tiefschlaf erweckt worden.

Einstein erwiderte nichts darauf. Stalion bekam ein flaves Gefühl im Magen. Falls Helms Kreatur kalte Füße bekommen hatte, waren die Folgen nicht abzusehen - und er konnte nicht einmal danach fragen, um sich nicht bei dem allgegenwärtigen 1-1-Helm zu verraten.

Wo bist du, Psi-Bruder von Giffi Marauder? dachte er.

Ich bin bei dir, Station! vernahm er die mentale Stimme in seinem Bewußtsein. Sei tapfer!

Warum soll ich tapfer sein? Muß ich sterben?

Fürchte dich nicht! Die Erscheinungen müssen vergehen, aber das dahinter steckende Wesen der Dinge ist unvergänglich.

Aha! Und was bin ich: Erscheinung oder Wesen?

Beides, Stalion.

„Trödle nicht herum!“ rügte Einstein. „1-1-Helm erwartet uns.“

Plötzlich erinnerte sich der Oxtorner wieder daran, daß der Herr von BRÜTER einen Okrill erschaffen wollte.

„Ist es ihm gelungen, die genetischen Daten eines Okrills zu beschaffen und damit:..“ Er verschluckte die letzten Worte vor Erregung.

„Es ist ihm gelungen“, antwortete Einstein. „Der Okrill ist ein Prachtexemplar geworden. Er hat schon mehr als hundert Roboter in Schrott verwandelt.“

Stalion lachte - und erstickte fast daran.

„Mehr als hundert Roboter in Schrott verwandelt?“ echte er entsetzt. „Ich möchte lieber auf ihn verzichten!“

Du bist ein Hanse-Spezialist! flüsterte die mentale Stimme des Psi-Bruders. Wenn dir die Möglichkeit gegeben wird, dem Dekalog der Elemente zu schaden, mußt du sie ergreifen. Angehörige aller galaktischen Zivilisationen setzen in der Milchstraße und in ihrer näheren Umgebung ständig ihr Leben ein, um die Mächte des Chaos nicht über die Mächte der Ordnung siegen zu lassen.

Da darf ein Hanse-Spezialist wie du nicht zurückstehen, um sein Leben zu schonen. Als perfekt Umweltangepaßter von Oxtorne besitzt du die latente Begabung, mit Okrills umzugehen. Du brauchst sie nur zu wecken.

Ich habe Angst! gab Stalion unumwunden zu.

Shaggy hat auch gemeint, daß du das haben würdest! erwiderte der Psi-Bruder. Er sagte, die Oxtorner wollten sich wahrscheinlich aus der Auseinandersetzung mit dem Dekalog heraushalten. Das würde auch dadurch bewiesen, daß sie am jüngsten Sieg über Kazzenkatt nicht beteiligt gewesen wären.

Das ist eine Verleumdung! protestierte Stalion. Was soll das überhaupt für ein Sieg gewesen sein? Hatte Kazzenkatt nicht erst vor wenigen Tagen Perry Rhodan entführt?

Vor wenigen Tagen ist gut! amüsierte sich der Psi-Bruder.

Stalion warf einen Blick auf die Datumsanzeige seines Multifunktionsarmbands und erschrak zum drittenmal seit seiner Ankunft in BRÜTER über eine im wahrsten Sinne des Wortes verschlafene Zeitspanne.

Am 7. Dezember 427 war er nach seinem letzten Kampf von Einstein ins Wiederherstellungszentrum zurückgebracht worden.

Er hatte angenommen, daß es bis Weihnachten dauern würde, bis 1-1-Helm einen Okrill erschaffen hatte.

Es hatte viel länger gedauert.

Das Leuchtfeld seines Armbandgeräts zeigte den 4. Februar 428 an!

Da staunst du! meinte der Psi-Bruder Marauders. Inzwischen hat sich wirklich sehr viel getan. Perry Rhodan wurde von Kazzenkatt entführt und in die Vergangenheit versetzt.

Dort entkam er jedoch dem Bewacher, den Kazzenkatt ihm mitgegeben hatte, übrigens einer Kreatur, die 1-1-Helm in BRÜTER für ihn züchtete. Waylinkin hieß sie. Rhodan fand in der Vergangenheit Verbündete, die Zeitgänger, und stellte gemeinsam mit ihnen eine Falle auf. Es gelang ihm, das Element der Zeit aus dem Dekalog herauszuhebeln und ein Volk zu retten, das in der Vergangenheit ausgelöscht worden war.

Perry Rhodan entkam der in BRÜTER gezüchteten Kreatur? vergewisserte sich Stalion.

So ist es.

Dann bin ich ziemlich sicher, daß 1-1-Helm Kazzenkatts Aktionen sabotiert! dachte der Oxtorner.

Das ist offensichtlich! gab der Psi-Bruder zurück. Und er fühlt sich dem Element der Lenkung überlegen - und hält sich selbst für unangreifbar. Deshalb wird es höchste Zeit, daß er einen Dämpfer bekommt.

Der Oxtorner blinzelte ärgerlich, weil Albert Einstein ihn pausenlos ohrfeigte. Er spürte es zwar nicht, aber das Klatschen störte ihn. Behutsam tippte er dem Synthomenschen mit dem Zeigefinger ans Brustbein. Einstein kippte hintenüber, kam schimpfend wieder hoch und blies sich auf die knallroten Handflächen.

„Irgendwie mußte ich dich zu dir bringen“, erklärte er entschuldigend und vorwurfsvoll zugleich. „Du lagst wie ein Tagträumer in dem geleerten Reaktivierungstank. 1-1-Helm wird schon ungeduldig warten.“

„Dann bringe mich zu ihm!“ forderte Stalion, obwohl er sieh vor der Begegnung mit dem Okrill mehr fürchtete als vor dem letzten Kampf mit einem seiner Klone.

Er stemmte sich aus dem Tank und folgte Einstein. Nachdem er frisches Unterzeug und seinen SERUN angezogen hatte, ging es wieder mit dem hellgrünen Gleiter weiter. Vor einem stahlblauen Kuppelbau landete Einstein die Halbschale und deutete wortlos auf ein Portal.

Stalion Dove kletterte mit weichen Knien hinaus, holte tief Luft und ging auf das Portal zu.

„Computersystem?“ fragte er mit belegter Stimme.

„In Funktion“, meldete sich das Computersystem über den akustischen Servo.

„Mir steht eine gefährliche Begegnung bevor“, sagte der Oxtorner. „Ich möchte deshalb, daß du den Multiprojektorsatz auf Bereitschaft schaltest, damit im Bedarfsfall ohne Verzögerung ein HÜ-Schirm oder Paratronschirm aufgebaut werden kann. Eventuell genügt auch schon der Aufbau eines Deflektorschirms.“

„Anweisung ausgeführt“, meldete das Computersystem, jähre Informationen über die Art und Weise der Gefahr wären hilfreich.“

„Es handelt sich um die Begegnung mit einem Okrill“, erklärte Stalion, während er vor dem Portal stehen blieb und mit gemischten Gefühlen beobachtete, wie die Torhälften aufschwangen.

„Verstanden“, erwiderte das Computersystem. „In dem Fall empfehle ich, einige Mikrobomben aus der Zusatzausrüstung zu präparieren.“

Stalion schluckte ein paar mal trocken, dann meinte er:

„Das wird nicht notwendig sein, hoffe ich. Schließlich will ich den Okrill nicht umbringen, sondern zähmen.“

„Verstanden“, sagte das Computersystem. „Achtung! Es liegt eine gespeicherte Warnung von Nur speziell dafür ausgebildete Tiermeister sollen sich an den Versuch wagen, einen Okrill zu zähmen. Andernfalls besteht Lebensgefahr.“

„Ich weiß“, gab Stalion zurück. „Deshalb werde ich nachher auch meine letzte Verfügung auf SERUN-Log sprechen.“

Unterdessen war er durch das Tor gegangen und befand sich in einer Halle, deren Wände ganz in Blau und Silber gehalten waren. Von irgendwoher kam gedämpfte Musik. Sie klang fremdartig. Dennoch gefiel sie dem Oxtorner irgendwie. Er wunderte sich darüber, denn er hatte unbewußt erwartet, dissonante, chaotische Klänge zu hören.

Plötzlich stockte sein Schritt.

Er war sich bewußt geworden, daß seine Gedanken und Gefühle frei von Beeinflussung durch das Kriegselement waren.

Er wandte den Kopf.

Der Krebs hockte noch immer auf seiner linken Schulter. Die in Waben unterteilte Haut schimmerte silbern, ein Zeichen dafür, daß sie unverändert als Rezeptoren für alle möglichen Arten von Energie dienten.

Nichts deutete darauf hin, daß das Element inaktiv geworden wäre. Dennoch fühlte Stalion keine hypnotische Beeinflussung mehr.

Er zwang sich dazu, nicht länger auf den Krebs zu starren. 1-1-Helm mußte nicht wissen, daß er nicht mehr unter seinem negativen Einfluß stand.

Rechts öffnete sich ein Schott.

Der Oxtorner wandte sich dieser Seite zu, ging durch die Öffnung und taumelte vor Schreck, als aus der Tiefe des Korridors, der hinter dem Schott lag, ein eruptives Gebrüll erscholl.

„Hier spricht das Computersystem“, flüsterte es aus den Mikrolautsprechern des Klarsichthelms. „Die Notstartautomatik ist programmiert und einsatzbereit.“

„Danke!“ erwiderte Stalion tonlos, dann ärgerte er sich über sich selbst, räusperte sich energisch und ging mit festen Schritten in den Korridor hinein.

Anderthalb Minuten später erlosch vor ihm ein Energievorhang und er blickte auf eine Berglandschaft, die sich scheinbar bis in die Unendlichkeit erstreckte. Es war eine grobe Nachbildung der nackten Felsen, wie sie für die Impenetrable Barrier auf Oxtorne charakteristisch waren. Allerdings herrschte dort eine Schwerkraft von 4,8 Gravos, während sie hier nur etwa einen Gravo betrug.

„Nur herein, Stalion Dove!“ klang die gefühllose Stimme von 1-1-Helm auf.

Der Oxtorner blickte dorthin, woher die Stimme gekommen war. Er sah eine violette Energiespirale dicht unter der blaugrauen Wölbung schweben, die wohl den Himmel darstellen sollte. Falls das der Herr von BRÜTER war, dann konnte er offenbar jede beliebige Gestalt annehmen. Stalion beschäftigte sich jedoch nur flüchtig mit dieser Überlegung, denn seine Aufmerksamkeit wurde Sekunden später voll und ganz von dem Lebewesen beansprucht, das um einen Felsvorsprung bog und dann stehen blieb.

Es war zirka 1,20 Meter lang, sechzig Zentimeter hoch und achtzig Zentimeter breit. Die lederartige Haut war blaugrün und schimmerte wie Terkonitstahl. Das breite Maul und die außerordentlich kräftigen hinteren Sprungbeine erinnerten an einen Frosch. Stalion vergaß diesen Vergleich aber sofort, als er die bläulich leuchtenden, facettenartig gegliederten großen Augen sah.

Ein Okrill!

Es wurde Stalion übel vor Furcht, als das Tier das breite Maul öffnete und er hinter den dolchartigen Zähnen die grellrote aufgerollte Zunge sah. Ein dumpfes Grollen rollte aus der Kehle des Okrills.

„Warum zögerst du?“ fragte 1-1-Helm.

Ein explosiver Schluckauf schüttelte Stalion. Die Augen des Okrills richteten sich auf ihn. Ihr Blick kam dem Oxtorner bedrohlich, gierig und blutrünstig vor. Das Maul öffnete sich weiter. Die Zunge rollte ungefähr einen halben Meter heraus, dann rollte sie sich langsam wieder zusammen.

Stalion biß die Zähne zusammen, riß sich aus seiner Erstarrung und setzte sich marionettenhaft in Bewegung. Schritt für Schritt näherte er sich der Nachbildung einer oxtornischen Landschaft und dem Okrill.

Psi-Bruder von Giffi Marauder, steh mir bei! dachte Stalion, als er von einem neuen Schluckauf erschüttert wurde und der Okrill darauf hin Sprungstellung einnahm.

Er bekam keine Antwort.

Der Oxtorner fühlte sich verraten und verlassen. Er wollte sich umdrehen und fliehen, doch er fürchtete, daß dann der Okrill noch schneller zum Sprung animiert würde.

Krampfhaft versuchte er, sich an die Informationen zu erinnern, die er von einem INFO-Video kannte. Demnach sollte der Oxtorner mit Okrills umgehen, der nicht nur speziell ausgebildeter Tiermeister war, sondern diese Tiere außerdem wegen ihrer Schönheit bewunderte und der Ihnen offene Sympathie entgegenbrachte.

Doch wie sollte er einem Tier Sympathie entgegenbringen, das ihn in wenigen Augenblicken zerfleischen würde?

Der Okrill entspannte sich wieder. Er schien doch nicht springen zu wollen. Dafür richtete er sich auf und kam näher. Seine Augen Wechselten in kurzen Intervallen die Färbung von Blau zu Schwarz und umgekehrt. Die Zunge zog sich schnalzend zurück.

Stalion Dove starb.

Er starb mindestens dreimal, bis er merkte, daß es nur in seiner Einbildung geschah. Da stand der Okrill aber schon dicht vor ihm.

Mit einemal fiel die Furcht von Stalion ab. Der Tod hatte keine Schrecken mehr für ihn, denn er war ja schon dreimal gestorben. Auf einmal mehr kam es auch nicht mehr an.

Plötzlich vermochte er den Okrill so zu sehen, wie er wirklich war; ein anmutiger Geist in einem unglaublich ästhetischen Körper, dessen wunderschöne Augen gleich zwei unergründlichen Seen waren, in denen die menschliche Seele versank...

Stalion Dove redete ununterbrochen, ohne daß es ihm bewußt wurde. Der Klang seiner Stimme drückte die Gefühle aus, die seine Seele aus der Tiefe der fremdartigen Augen schöpfe.

Der stahlharte Körper des Tieres entspannte sich. Der massive Schädel streckte sich dem Oxtorner entgegen. Die Nüstern schnoben in die Handflächen des Mannes.

Stalion erinnerte sich an einen Zuruf, der bei Okrills positive Gefühle wecken sollte.

„Hiih!“ flüsterte er - und dann lauter: Hiih!

Der Okrill nieste leise.

Stalion schluchzte vor Erleichterung und Freude. Verwundert stellte er fest, daß er dem Tier tatsächlich ein größeres Maß an Sympathie entgegenbrachte, als je zuvor einem anderen Lebewesen. Er spürte, daß das Eis gebrochen war, aber daß immer noch etwas fehlte.

Zwischen einem oxornischen Tiermeister und einem Okrill herrschte entweder unbeirrbare gegenseitige Zuneigung oder überhaupt keine Beziehung.

Doch von Seiten des Tiermeisters mußte die Zuneigung unmißverständlich ausgedrückt werden. Stalion kramte in seinen Erinnerungen, fand aber den richtigen Hinweis nicht.

„Hiih!“ rief er versuchsweise, obwohl er wußte, daß das nicht genug war.

Der Okrill bewegte unruhig die Füße und blickte ihn auffordernd an - und mit einemmal wußte Stalion Dove, Was er zu tun hatte.

Er mußte dem Tier einen Namen geben!

Lachend und weinend schlug er ihm die flache Hand kraftvoll auf die Nüstern, dann schrie er:

„Hiih, Peruz, hiih!“

Und Peruz stieg vorne hoch. Seine riesigen Tatzen legten sich behutsam auf Stalions Schultern; die Krallen der Hinterbeine trommelten auf dem Fels.

Ganz kurz hatte der Oxtorner den Eindruck, als zeigten die Augen des Tieres einen Schimmer der Seele oder ÜBSEF-Konstante, deren Schwingungen von dem Psi-Bruder Giffi Marauders ausgegangen waren. Doch das konnte nur auf Einbildung beruhen. Lächelnd schüttelte Stalion diese versponnenen Gedanken ab.

Danach legte er eine Hand auf den mächtigen Schädel des Okrills, blickte zu 1-1-Helm hinauf und rief triumphierend:

„Jetzt kannst du Himmel und Hölle in Bewegung setzen, 1-1-Helm! Peruz und ich sind unbesiegbar!“

„Nichts anderes erwarte ich von euch“, erklärte der Herr von BRÜTER. „Jedenfalls so lange, bis ich den Prototyp aller künftigen Superkämpfer erschaffen habe. Und nun kämpft!“

Es wurde finster.

Stalion Dove hatte den Eindruck, als schwankte der Boden und als würde sich ringsum alles auflösen und neu formen. Vermutlich war das auch so, überlegte er, denn wenn BRÜTER aus Protomaterie bestand und 1-1-Helm in der Lage war, diese Protomaterie beliebig zu manipulieren und sogar zu beleben, dann konnte er auch die gesamte Basis umkrepeln und neu gestalten.

Doch diesmal fürchtete er sich nicht, dehn er war nicht mehr allein, sondern hatte einen Freund gewonnen, der ihm ebensoviel Zuneigung entgegenbrachte wie er ihm.

„Hiih, Peruz!“ rief er und versetzte dem Okrill einen Schlag über das Maul, der einem terranischen Ochsen den Schädel zerschmettert hätte. Peruz empfand ihn infolge seiner oxornischen Konstitution als Liebkosung und nieste schallend.

Die Nacht zerriß; lachsrosa Helligkeit überflutete einen mit graublauen Wolken getupften Himmel. Darunter lag eine vegetationsarme trockene Landschaft aus Felsgestein in allen Grauschattierungen. Zur Rechten lief eine Steilwand von Horizont zu Horizont. In ihr waren die Löcher unzähliger Höhlen zu sehen.

Peruz fauchte warnend.

„Alle Ortungsergebnisse auf die Innenseite der Helmscheibe!“ flüsterte Stalion dem Computersystem des SERUNS zu. „Ganz ruhig, Peruz!“ ergänzte er, denn der Okrill hatte über die aktivierte Außenlautsprecher mitgehört und mußte glauben, er wäre gemeint.

Konzentriert musterte der Oxtorner die Ortungsdaten, die auf der seinem Gesicht gegenüberliegenden Helminnenseite eingeblendet wurden. Die Taster zeigten bei den Höhlen hyperenergetische Emissionen an. Doch sie waren zu schwach und zu weit gestreut, um Rückschlüsse auf den oder die Verursacher zuzulassen.

Der Okrill dagegen schien die besseren Wahrnehmungen zu haben. Er hatte sich von Stalion gelöst und tänzelte aufgereggt hin und her. Sein Rachen war weit geöffnet, und die grellrote Zunge schnellte bis zu fünf Meter weit heraus und zeigte dabei auf die ungefähre Mitte der Steilwand.

Stalion erinnerte sich daran, daß Okrills Super-Infrarot-Spürer waren und sogar noch Infrarotspuren längst vergangener Ereignisse zu sehen vermochten. Ihre Partner beziehungsweise Herren konnten an diesen Wahrnehmungen teilhaben, falls ihnen und ihren Okrills entsprechende Mentalsender beziehungsweise - empfänger in die Gehirne implantiert worden waren.

Im selben Augenblick blitzte ein grettes Licht in seinem Gehirn auf - und mit einemmal wurde die bisherige Wahrnehmung der Umgebung von einer zweiten, verschwommenen und halbdurchsichtigen Wahrnehmung überblendet.

Peruz und ich? überlegte Stalion zweifelnd, als er die schemenhaften Gestalten eines Oxtorners im SERUN und eines Okrills über die versteinerte Landschaft gleiten sah.

Peruz knurrte, sprang ihn spielerisch an und stieß seine Schnauze in Stalions Kniekehle, daß der Oxtorner um ein Haar gestürzt wäre. Er begriff, was sein Okrill ihm klarzumachen versuchte: Das konnten nicht sie sein, denn sie hatten bisher nur in dieser Landschaft gestanden, sich aber nicht durch sie bewegt.

Dann wurde Stalion die Bedeutung der Infrarotwahrnehmung klar und er stieß einen zornigen Schrei aus.

„Das ist Betrug! Es war nie die Rede davon, daß meine Gegner ebenfalls Okrills bekommen sollten.“

„Was soll das?“ gab 1-1-Helm zurück. „Kämpfe wären nutzlos, wenn die Gegner nicht wenigstens formal über Chancengleichheit verfügten. Du hast das ja selber eingesehen, wie du bewiesen hattest, als du sagtest, du und Peruz wären unbesiegbar. Hätte ich das zugelassen, würden die künftigen Kämpfe ihren Sinn verfehlt. Ich hoffe, du gibst deswegen nicht kampflos auf, Stalion Dove. Wenigstens für eine gewisse Zeit sollst du noch siegen.“

Der Oxtorner runzelte die Stirn.

Irgendwo in dem, was der Herr von BRÜTER gesagt hatte, steckte ein Denkfehler. Er wußte nur noch nicht wo, aber er hielt es für wichtig, ihn zu finden.

Vorerst jedoch kam er nicht dazu, sich den Kopf darüber zu zerbrechen. Peruz war nämlich ungefähr hundert Meter weit in Richtung auf die Steilwand gelaufen und hatte dann abrupt angehalten.

In dem dreidimensionalen „Film“, den sein Mentalempfänger seinem Gehirn überspielte, sah Stalion, daß der andere und sein Okrill kleine, faustgroße, metallisch glitzernde Objekte in den Schuttrinnen vergruben, die die Felslandschaft gleich ausgetrockneten Bachbetten durchzogen.

Minen!

Bleib bloß stehen! dachte Stalion und meinte seinen Okrill.

Aber Peruz schien ohnehin nichts anderes vorzuhaben. Er drehte nur den Kopf nach links und rechts und nahm dabei mit seinem Super-Infrarot-Spürsinn die Wärmemuster auf, die vor einiger Zeit von einem anderen Okrill und dessen Herrn verursacht worden waren. Da die Luftmoleküle ebenso wie die Moleküle des Felsgestein zu schnellerer Bewegung angeregt wurden, wenn ein wärmerer Körper in ihre Nähe kam, blieben die Umrisse dieser Körper auch nach ihrem Weggang für einige Zeit Zonen schnellerer Molekularbewegung, die im Infrarotbereich heller erschienen als ihre Umgebung. Natürlich konnte beispielsweise ein Orkan diese Spuren weitgehend verwehen, aber selbst winzigste Restspuren wurden im Gehirn von Okrills noch zu verwertbaren Mustern rekonstruiert.

Nach einer Weile hatte Stalion erkannt, was für Minen der andere vergraben hatte. Es handelte sich um terranische Waffen, sogenannte Emotio-Resonanz-Verstärker. Intelligente Lebewesen, die sich den Stäbchen-Sensoren dieser Minen „hautnah“ näherten, erlebten eine jähre Verstärkung der von ihnen selbst erzeugten Emotionen. Die Folge war in der Regel eine fast schlagartige psychische Paralyse. Die Betroffenen wurden kampfunfähig, und man ließ sie entweder an Ort und Stelle liegen oder nahm sie gefangen. Rund fünf Stunden später klang die Paralyse ab. Sie hinterließ weder physische noch psychische Schäden. ERV-Minen waren humane Waffensysteme.

Stalion bezweifelte allerdings, daß der andere sich darauf beschränken würde, ihn vorübergehend kampfunfähig zu machen. Er würde ihn zweifellos töten, sobald er wehrlos herumlag oder durch die Gegend irte.

Im umgekehrten Fall...

Der Oxtorner stutzte, als ihm bewußt wurde, daß er beinahe etwas gedacht hätte, was er niemals ausführen würde. Er hatte nicht die Absicht, seinen Gegner kaltblütig umzubringen, sobald dieser wehrlos war. So hätte er unter dem Einfluß des Kriegselements zweifellos handeln müssen, aber das beeinflußte ihn nicht mehr - und er hoffte, daß es so bleiben würde.

Auch in einem sogenannten fairen Kampf würde er niemals das Töten des Gegners zum Ziel haben. Er würde kämpfen, um sein Leben zu retten, aber er würde den Gegner schonen, wenn er das konnte, ohne sein eigenes Leben zu gefährden.

Verbittert erkannte er, daß er während der letzten Zeit ständig gegen diesen Grundsatz verstoßen hatte. Doch er wußte auch, daß die Verantwortung dafür bei 1-1-Helm lag, der ihn den hypnotischen Einflüsterungen eines Kriegselements ausgesetzt hatte.

Heißer Zorn auf den Herrn von BRÜTER flutete gleich einer Brandungswoge über ihn hinweg und weckte Mordlust in ihm. Hätte er in diesem Augenblick die Möglichkeit dazu gehabt, 1-1-Helm zu töten, er hätte es ohne Bedenken getan.

Das erschreckte ihn, als der ärgste Zorn verraucht war, bewies es ihm doch, was er bislang nicht hatte wahrhaben wollen, daß nämlich auch unter der Oberfläche der Seele eines überzeugten Pazifisten noch das alte Erbe des Tötungsdrangs brodelte und jederzeit überkochen und Mord gebären konnte.

Er ballte die Hände zu Fäusten.

„Stehen wir denn wirklich noch so tief auf der Stufenleiter der kosmischen Evolution?“ brach es aus ihm heraus. „Sind wir tatsächlich noch so weit davon entfernt, menschlich zu werden? Dürfen wir dann überhaupt über andere Intelligenzen richten? Ist es nicht überheblich von uns zu glauben, wir hätten das Gute gepachtet?“

„Was bist du bloß für ein armer Narr, Stalion Dove!“ erscholl die Stimme von 1-1-Helm. „Als ob es etwas einbrächte, für das zu kämpfen, was man für gut hält. Es bringt einem nur dann etwas ein, wenn man für das kämpft, was einem gut tut.“

Das brachte den Oxtorner wieder zur Besinnung.

„Irgendwann werden wir unsere Bilanzen vergleichen!“ rief er. „Dann werden wir sehen, worauf es ankommt. Vielleicht bin ich nicht besser als du, aber ich gebe mir Mühe, besser zu handeln.“

Er wandte sich wieder seinem Okrill zu. Mit Hilfe von dessen Super-Infrarot-Spürsinn gelang es ihm, alle ERV-Minen zu umgehen und die Spur des anderen und dessen Okrills weiter zu verfolgen. Sie führte zu der Steilwand mit den Höhlenöffnungen und in die größte der Öffnungen hinein.

Stalion rief allerdings Peruz zurück, als der dort eindringen wollte. Er rechnete mit einer Falle. Deshalb stieg er in eine zirka zweihundert Meter entfernte Höhle ein. Er vermutete, daß viele der Höhlen durch Gänge miteinander verbunden waren und fand das bestätigt. Unter der Führung seines Okrills, der in Gegenwart und Vergangenheit spähte, tastete er sich an das Gangsystem heran, das auch zur größten Höhle führte.

Mit allergrößter Vorsicht versuchten er und Peruz, die Falle zu entdecken, mit der Stalion fest rechnete. Sie fanden sie nicht. Dafür fanden sie den anderen und seinen Okrill. Der Klon Stalions war von seinem Okrill zerrissen worden, aber vor seinem Tod hatte der Mann das Tier noch mit STOG-Säure-Nadeln aus einer Gasdrückwaffe gespickt. Es war nach furchtbarem Todeskampf elend krepiert.

Stalion Dove mußte sich übergeben.

Danach verließ er die Höhle und versuchte, Klarheit in seine aufgewühlten Gedanken und Gefühle zu bringen. Peruz schien die Seelenqual seines Herrn zu spüren. Er zog sich ungefähr zwanzig Meter von ihm zurück und winselte leise.

Der Oxtorner wußte nicht, was ihn am stärksten betroffen gemacht hatte, der Tod seines Klones oder der dessen Okrills. Er wußte nur, daß er sich schuldig fühlte am Schicksal dieser beiden Wesen, auch wenn es nur organische Roboter gewesen sein sollten. Hätte er nicht einen Okrill für sich gefordert; dann hätte 1-1-Helm den anderen auch nicht mit einem Okrill bedacht und dann wäre er nicht zerfleischt worden und hätte auch seinen Okrill nicht qualvoll umbringen können.

Stalion schüttelte den Kopf.

Das waren alles verdrehte Gedanken. Schuld an allen war nur der Herr von BRÜTER. Er zwang ihn zum Kämpfen, und er hatte seine Klone und die beiden Okrills erschaffen.

Soweit mit seinen Überlegungen gekommen, schaute Stalion sich seinen Okrill verstohlen von der Seite an. Er vermochte keinen wesentlichen Unterschied zu dem toten Okrill in der Höhle zu entdecken, abgesehen davon, daß Peruz noch lebte. Es war ja auch nur natürlich, daß beide Okrills sich bis auf die kleinste Hautfalte glichen. Schließlich waren sie nach ein- und demselben DNS-Kode gefertigt worden. 1-1-Helm würde sich kaum der Mühe unterzogen haben, zwei verschiedene DNS-Kodes zu beschaffen, wenn es einer ebenso gut tat.

Aber warum hatte dann der Okrill des anderen seinen Herrn getötet, während Peruz ihm gegenüber so friedfertig war, daß eine Taube dagegen zum Symbol für Mordlust geworden wäre?

Lag es daran, daß zwischen dem anderen und seinem Okrill keine gegenseitige Zuneigung geherrscht hatte, wie sie zwischen Peruz und ihm herrschte?

Stalion nickte bedächtig.

Das mußte es sein. Sympathie und Zuneigung ließen sich nicht klonen wie körperliche Merkmale und Fähigkeiten.

Stalion blickte zu Peruz und lächelte, erleichtert darüber, daß er des Rätsels Lösung gefunden hatte - bis er sich bewußt wurde, daß es höchstens eine Teillösung war, die er gefunden hatte.

Denn Peruz war ebenfalls nur ein Klon aus Protomaterie und besaß ebenfalls nur ein künstliches paramechanisches Bewußtsein und synthetische Instinkte. Er konnte kein echtes Gefühl wie Zuneigung oder Sympathie entwickeln.

Der Oxtorner erschrak, als sein Okrill laut schnalzte und sich im nächsten Moment mit einem Sprung auf ihn zuschnellte. Bevor er auch nur an Verteidigungsmaßnahmen denken konnte, war Peruz unmittelbar vor seinen Füßen gelandet, hatte sich aufgerichtet und ihm die Vorderfüße auf die Schultern gelegt.

Stalion Dove ging in die Knie, aber in erster Linie aus Erleichterung und nicht wegen Peruz' Gewicht. Danach beugte er sich impulsiv hinab und rieb seine Nase an dem Maul des Tieres.

„Vielleicht genügt es, wenn ein Teil dem anderen intensive Gefühle entgegenbringt“, überlegte er dabei laut. „Aber ich glaube einfach nicht, daß es nur daran liegt. Irgendwie muß der Psi-Bruder seine ‚Hand‘ im Spiele gehabt haben.“

Er nahm sich vor, ihn so bald wie möglich persönlich kennen zu lernen. Allerdings unterschätzte er die Schwierigkeiten nicht, die der Verwirklichung dieser Absicht im Weg standen. Aber gemeinsam mit Peruz hoffte er, sie überwinden zu können.

9.

Von einem Augenblick zum anderen wurde es so dunkel, daß Stalion Dove keine Hand mehr vor Augen sehen konnte.

Er versuchte, mit Hilfe seines Mentalempfängers, der ihm vermutlich während seiner letzten Tiefschlafperiode eingepflanzt worden war, an den Infrarotwahrnehmungen seines Okrills teilzuhaben. Aber er empfing absolut nichts.

Da wurde ihm klar, daß 1-1-Helm wieder einmal die aus Protomaterie bestehende Umgebung einschmolz und neu formte.

„Was hast du vor?“ rief er. „Ich will nicht kämpfen und töten.“

Aber niemand antwortete. Stalion tastete nach seinem Okrill und legte die Hand auf dessen Hals, um in der wildbewegten und dennoch irgendwie toten Umgebung den Kontakt mit einem anderen Lebewesen zu spüren.

Es wurde langsam wieder hell. Aber als erstes sah der Oxtorner nicht seine unmittelbare Umgebung, sondern in weiter Entfernung das „Wetterleuchten“ undefinierbarer Energien, das über die Augen in seinem Gehirn die Vorstellung von Gedankensymbolen hervorrief.

Stalion stöhnte.

Peruz grollte dumpf.

Das Wetterleuchten erlosch. Es wurde hell. Unter einem fast weißen Himmel dehnte sich ein gespenstisch wirkender Wald aus Kreuz und quer übereinander liegenden schwarzen Kristallen. Es waren Prismen, Pyramiden, Tetraeder, Rhomboeder, Oktaeder und andere Formen, die kleinsten von der Größe eines Taxigleiters, die größten einem Wohnturm in Terrania City vergleichbar.

Plötzlich brüllte der Okrill auf und schnellte sich in weiten Sprüngen davon. Innerhalb von Sekunden war er zwischen den schwarzen Kristallen untergetaucht.

„Peruz!“ schrie Stalion. „Hiih, Peruz, hiih!“ Die Außenlautsprecher des SERUNS trugen den Ruf weit in die Umgebung.

Als der Okrill nicht zurückkehrte, preßte Stalion in Panik den Notstartschatz des Flugaggregats nieder. Grollend spieen die Haupttriebwerksdüsen an den Außenseiten seiner Multifunktionsstiefel bläuliche Glut. Er schoß mit der Geschwindigkeit eines Expreßlifts senkrecht nach oben.

Stalion spähte umher, vermochte aber von Peruz nichts zu sehen, Er konnte sich das nicht erklären, denn der Okrill hätte eigentlich noch in der Nähe sein müssen.

Plötzlich hatte er das Gefühl, beobachtet zu werden - und zwar von oben und von außerhalb der Protomaterieblase, in der sich die Kristallwelt befand.

„Helm?“ rief er.

Keine Antwort.

Der Oxtorner wurde zornig. Er flüsterte dem Computer des SERUNS die Anweisung zu, die Außenkamera einzuschalten und mit ihr nacheinander den Himmel im normaloptischen, infraroten und ultravioletten Bereich sowie mittels Restlichtverstärker abzusuchen und die Wahrnehmungen auf die Innenseite der Helmscheibe zu projizieren. Er selbst verharrete unbeweglich in zirka fünfhundert Metern Höhe.

Nach einer Weile erschien auf der präparierten Innenseite des Klarsichthelms die etwas undeutliche Abbildung einer funkelnenden Linse, hinter der sich zwei unterschiedliche, grotesk geformte Gestalten schemenhaft bewegten.

Stalion erhöhte durch eine Schaltung die Empfindlichkeit der Außenmikrophone und richtete einen Tonsensor auf die Linse.

„... stammt von dem Milchstraßenplaneten Oxtorne“, hörte er eine gefühllose Stimme kaum hörbar erklären. „Ein unwahrscheinlicher...“ Der Empfang wurde von einem schrillen Pfeifton überlagert.

Wahrscheinlich ein automatischer Störsender, der sich einschaltet, wenn er eine Lauschaktion registriert! überlegte Stalion Dove. Unwillkürlich grinste er, als ihm klar wurde, daß der Herr von BRÜTER ihn jemandem vorgestellt und ihn gepriesen hatte. Es fiel ihm nicht schwer, den angefangenen Satz „ein unwahrscheinlicher“ durch das Wort „Kämpfer“ zu ergänzen.

Doch dann verdüsterte sich seine Miene, als ihm der Gedanke kam, daß 1-1-Helm im Grunde genommen nicht ihn gepriesen hatte, sondern die Klonen, die er von ihm noch herzustellen beabsichtigte. Und der, vor dem er sie angepriesen hatte, konnte eigentlich kein anderer sein als Kazzenkatt, das Lenkungselement des Dekalogs.

Das bedeutete, daß 1-1-Helm Kazzenkatt angeboten hatte, ihm ganze Heerscharen oxtornischer Kämpfer zu liefern, damit er mit ihrer Hilfe friedliche Welten erobern könnte.

Er hatte es mit einemmal eilig, seinen Okrill wiederzufinden und nach einer Möglichkeit zu suchen, die Pläne des Herrn von BRÜTER zu durchkreuzen. Ungeduldig sah er auf die Zeitansage seines Multifunktionsarmbands - und runzelte ungläubig die Stirn.

Vor wenigen Stunden noch hatte sie den 4. Februar 428 angezeigt, jetzt leuchtete darin das Datum 10. Februar 428!

Stalion schwindelte.

Er konnte sich das nicht erklären - außer damit, daß jedes mal dann, wenn 1-1-Helm die Protomaterie des Teils von BRÜTER, in dem er, Stalion Dove, sich gerade befand, einschmolz und neu formte, auch der normale Ablauf der Zeit sich veränderte.

Er fand sich schließlich damit ab, daß er nicht für alle Phänomene, die er kennen lernte, eine lückenlose und wissenschaftlich exakte Erklärung finden konnte, schon gar nicht in einer so unwirklichen Umgebung, wie BRÜTER sie darstellte.

Eine heftige energetische Entladung auf der Kristallwelt ließ den Oxtorner diese Überlegungen vergessen. Er wies die Außenkamera an, den Sektor in allen optischen Bereichen abzusuchen, in dem die Entladung erfolgt war. Gleichzeitig legte er die linke Hand auf die „Klaviertastatur“ über dem Magnetverschluß seines Außengürtels, einer hochsensiblen Sensorgruppierung, die nur auf die Fingernervenimpulse des SERUN-Trägers reagierte und mit der über seinen Mikrocomputer die Steuerung des Flugaggregats beherrschte wurde.

Stalion ging tiefer und holte gleichzeitig mit einer weiten Rechtskurve aus. Unterdessen projizierten die Servos die von der Kamera aufgenommenen laufenden Bilder. Der Oxtorner versteifte sich unwillkürlich.

Denn dort unten zwischen riesigen schwarzen Kristallklötzen kämpfte Peruz allein gegen einen anderen Oxtorner und zwei Okrills!

*

Stalion Dove beschleunigte und holte noch weiter aus, um sich den Gegnern von hinten zu nähern. Er wunderte sich nicht darüber, daß er sie bedenkenlos als Gegner einstufte, denn sie konnten gar nichts anderes sein, da sie sich gegen Peruz gewandt hatten.

Der andere dort unten feuerte in die Richtung, in der er Peruz vermutete. Er konnte nicht wissen, was Stalion von oben sah, daß nämlich Peruz längst seine Position gewechselt hatte.

In dem Moment, in dem der andere sich aufrichtete und schoß, schnellte sich auch Peruz hoch - und noch in der Luft ließ er seine grellrote Zunge aus dem Maul schnellen. Sie zuckte nur bis auf etwa einen Meter an den anderen heran, doch das genügte. Von ihrer Spitze schlug eine ultrahelle Entladung zu dem anderen hinüber und verbrannte einen Teil der Außenaggregate seines SERUNS. Er selbst blieb offenbar unverletzt, aber er verlor die Orientierung und feuerte blindlings mit der auf IMPULS geschalteten Handwaffe in die Gegend.

Einer der Schüsse streifte Peruz, verletzte ihn jedoch nur leicht. Ein anderer Schuß traf einen der beiden Okrills des anderen voll. Tödlich verletzt, aber noch nicht erheblich geschwächt, verwandelte sich das Tier in einen Amokläufer. Stalion tötete es mit einem Strahlschuß ins Gehirn, als es seinen eigenen Herrn anfiel.

Der zweite Okrill des anderen erspähte den im Tiefflug näherkommenden Gegner und schnellte ihm seine Zunge entgegen. Stalion hatte diese Reaktion vorausgesehen und wich rechtzeitig aus.

„Nicht, Peruz!“ rief er, als sein Okrill über den gegnerischen herfiel. Doch er wußte, daß er den Kampf nicht verhindern konnte. Peruz war ihm lediglich zu Hilfe gekommen. Eine andere Betrachtungsweise gab es für den etwa delphingleichen Verstand des Tieres nicht.

Der andere taumelte hältlos umher, dann zog er eine Mikrobombe aus einer Magnethalterung seines Außengürtels.

Stalion befand sich zu dieser Zeit gerade dicht hinter ihm. Er steuerte sein Flugaggregat so, daß er mit den Füßen gegen den oberflächlich verschmorten Aggregattornister des anderen prallte. Sein Gegner fiel vornüber; die Mikrobombe entglitt seiner Hand und rollte über seinen schwarzen Kristallkubus.

Stalion fing sie ein und pfiff erschrocken durch die Zähne, als er feststellte, daß es sich um eine Nukleonbombe handelte, die von seinem Gegner auf „Spontanfusion“ und „volle Potentialausschöpfung“ geschaltet worden war. Dabei wäre immerhin eine Sprengkraft von rund tausend Kilotonnen freigeworden. Glücklicherweise war der andere noch nicht dazu gekommen, den Zündstift herauszureißen.

Stalion schaltete die. Bombe auf „Nullwirkung“, steckte sie ein und kümmerte sich dann um den anderen, der auf dem Gesicht lag. Er drehte ihn herum und klappte den Druckhelm zurück. Er verlor seine starre Konsistenz nicht. Demnach war der sogenannte Memory-Effekt gestört.

Der andere hustete, dann verzog sich sein Gesicht zu einem bösartigen Grinsen. Stalion packte die Hand, die nach dem Vibratormesser gegriffen hatte und drehte sie um. Das Messer fiel zu Boden; er trat es weg.

„Gib auf!“ sagte er. „Du hast verloren. Aber deswegen mußt du nicht sterben. Vielleicht können wir Freunde werden.“

Der andere sah ihn verständnislos an, dann ächzte er laut, versteifte sich und erschlaffte gleich darauf. Seine Augen brachen.

„Das war dein Werk, 1-1-Helm!“ rief Stalion Dove haßerfüllt. „Du hast diesen Klon als dein Werkzeug mißbraucht und mit einer Mordschaltung getötet, als er nutzlos für dich geworden war. Dafür wirst du büßen!“

„Mach dich nicht lächerlich, Stalion!“ ertönte die emotionslose Stimme des Herrn von BRÜTER von allen Seiten gleichzeitig. „Was bist du schon gegen mich! Nicht mehr als ein Staubkorn gegen eine ganze Galaxis!“

Stalion richtete sich langsam auf.

„Das ist richtig“, gab er zu. „Aber warum bringst du es dann nicht fertig, Klone von mir und Peruz herzustellen, die uns überlegen sind? Alles vermagst du ganz offensichtlich nicht.“

„Ich gebe zu, daß ich diese Frage noch nicht beantworten kann“, erwiderte 1-1-Helm. „Aber das ist für mich kein Problem. Es, ist nur eine Frage der Zeit. Dein Okrill ist auch nur ein Klon, aber bei seiner Herstellung muß etwas geschehen sein, das nicht registriert wurde und deshalb auch bei den späteren

Klonen nicht wiederholt werden konnte. Bleib mit deinem Okrill dort, wo du bist! Ich werde das Tier abholen und sezieren lassen.“

Stalion Dove stand da, wie vor den Kopf geschlagen.

„Sezieren?“ brüllte er. „Peruz sezieren? Ja, besitzt du denn nicht eine winzige Spur von Anstand und Moral? Du kannst doch dieses edle Geschöpf nicht einfach in Stücke schneiden!“

„Rede keinen Unsinn!“ entgegnete 1-1-Helm kühl. „Wenn dieses Geschöpf edel ist, dann nur dank meiner Kunst der Biogenetik. Ansonsten hat es nichts an sich, was es etwa schützenswert machte. Das Besondere, was es auszeichnet, ist aber genau das, was ich bei der Sektion finden will, damit ich es vielen Okrills zugänglich machen kann.“

„Wenn du Peruz tötest, bist du ein gemeiner Meuchelmörder!“ schrie Stalion in höchster Erregung.

„Du kannst dich doch nicht meinen sachlich exakten Argumenten verschließen!“ sagte der Herr von BRÜTER. „Warte mit deinem Okrill dort, wo du bist!“

Der Oxtorner runzelte nachdenklich die Stirn, als ihm aufging, daß 1-1-Helm zum zweitenmal sinngemäß gesagt hatte, er solle mit seinem Okrill warten. Außerdem hatte er ganz gegen seine sonstige Gewohnheit ziemlich wortreich argumentiert. Seit wann hatte der Herr von BRÜTER das nötig?

„Wo steckst du, Helm?“ rief er.

Als 1-1-Helm nicht darauf reagierte, erhelltete sich Stalions Gesicht. Er begann zu ahnen, daß der Herr von BRÜTER in Schwierigkeiten steckte. Anders ließ sich sein jüngstes Verhalten und sein Schweigen nicht erklären. Aber sobald er die Schwierigkeiten überwunden hatte, würde er sich wieder um seinen Gefangenen kümmern.

Und um Peruz.

Stalion Dove winkte seinen Okrill zu sich.

„1-1-Helm will dich sezieren lassen“, sagte er eindringlich. „Das müssen wir verhindern. Wir haben wahrscheinlich eine gewisse Chance, aus BRÜTER zu fliehen. Dazu müssen wir uns nur zum Zentralen Pedotransmitter durchschlagen. Doch die Chance ist zeitlich begrenzt. Laß uns also sofort aufbrechen!“

Er versetzte dem Okrill einen Klaps mit der flachen Hand. „Hiih, Peruz, hiih!“

Peruz nieste schallend, dann warf er sich herum und eilte mit weiten, geschmeidigen Sätzen über die Kristallwelt auf ein noch nicht erkennbares Ziel zu.

Stalion Dove legte die linke Hand wieder auf die Steuersensoren des Flugaggregats, startete und flog hinter dem Okrill her. Der weiße Himmel über der Landschaft verdunkelte sich und wurde halb transparent. Düster glimmende Schemen huschten dahinter durch ein undefinierbares Etwas. Zwischen ihnen blitzten immer wieder Lichtfragmente auf, die in Stalions Bewußtsein alptrumhafte Visionen hervorriefen.

Der Oxtorner fühlte, wie ihn Panik zu überkommen drohte. Er stammelte Unverständliches und starre verwirrt auf die Projektionen, die auf seiner Helminnenseite kamen und gingen. Stöhnend kämpfte er um sein psychisches Gleichgewicht.

Plötzlich tauchte das freundliche Raubtiergesicht seines Okrills neben ihm auf. Das Tier stieß ihm die Schnauze in die rechte Seite, fauchte auffordernd und eilte dann wieder voraus.

„Hiih, Peruz!“ flüsterte Stalion mit neuer Hoffnung. „Guter Okrill!“

ENDE